

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkammer“, Belegpreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,20, Anzeigen von auswärts werden durch Vorkaufnahme erhoben. Erschließungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Donauerstraße 12. Fernsprecher 48. Polsteil-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Uebersicht.

— Großes Aufsehen erregt in Oberwalde der Selbstmord des 19jährigen Jagdenjunktors Alfred Kästebacher. In der Nähe des kleinen Bahnhofs hat er sich gestern aus einer Bromningpistole eine Kugel in die rechte Schläfe gejagt, die einen sofortigen Tod herbeiführte. Die Gründe zur Tat sind noch völlig im Dunkeln.

— Prinz Adalbert von Preußen ist an akutem Nagen- und Darmfieber erkrankt. Prinz Adalbert wurde von der Kugel „ausgeschifft“ und ist in die Pringensvilla übergesiedelt.

— Es wurde festgestellt, daß während des letzten Jahres bei (Korinador (Rufland), 300 Menschen ums Leben erwanen sind. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr eine Million Rubel.

— Mitte Mai wird in Petersburg eine internationale Flugwoche veranstaltet, an der sich auch mehrere deutsche Piloten beteiligen werden. Für die Veranstaltung sind reiche Pläne ausgearbeitet.

— Ein Student der Medizin aus Lippsstadt sprang in Wien von der Rheinbrücke in den Rhein und ertrank. Wie es heißt, soll er die Tat aus Furcht vor dem Examen verübt haben.

— Wie aus Adana (Türkei) gemeldet wird, erschloß dort ein Schweizer Ingenieur den deutschen Offizier Kanak. Angehörigen über die Tat und die Ursachen fehlen noch.

Die wirtschaftliche Entwicklung des canadischen Westens.

Wohl wenige Gebiete, die von Europäern in Kolonisation genommen wurden, zeigen eine derartig schnelle Entwicklung wie der canadische Westen.

Nach vor wenigen Jahrzehnten galten die Westprovinzen, die schon die vierfache Größe Deutschlands aufweisen, als sterren Winterlande wegen als für den Ackerbau ungeeignet und vor circa 50 Jahren waren sie noch der Zummelort zahlreicher Jagdtiere und die ergiebigen Jagdgebiete der Hudsonbay Co., die das Jagdmonopol in dem Dominion hielten.

Sogar vor ein Jahrzehnt wurden die Co. schon lange bekannt, daß der gute lehmige Boden für den Sommergetreidebau wohl geeignet war, aber den Leuten war streng verboten, die Mittelwelt davon in Kenntnis zu setzen, um der e. die ungeheuren und ergiebigen Jagdgründe noch lange zu erhalten.

Im Jahre 1871 zeigt die Tabelle der canadischen Städte die Stadt Winnipeg, die Hauptstadt der Provinz Manitoba, mit 241 Einwohnern als die einzige Stadt des Westens. Sie war der westlichste Punkt der Kolonisation und der Stapelplatz der Jagdprodukte. Heute bildet sie das Eingangsportal in den „Goldenen Westen“ in die Prärieprovinzen Saskatchewan und Alberta, die jede etwa die Größe Deutschlands aufweist.

Winnipeg selbst hat heute circa 150 000 Einwohner und erntet sich mit Recht das Chicago Kanadas, um seine Bedeutung als Industrie- und Handelsplatz der Westprovinz hervorzuheben.

Wichtige Entwicklung zeigen die Städte Calgary mit 1 000, Regina mit 30 000, Edmonton mit 30 000 und Fort William mit 20 000 Einwohnern; denn in der Tabelle von 1901 ist noch keine derselben aufgeführt, erst in der von 1901.

Ein Grund der raschen Vorseidung dieser Gegenden ist die Propaganda machende Reklame der Engländer und besonders der Eisenbahngesellschaften. Auch konnte den Engländern die Erfahrung der amerikanischen Kolonisation in den dortigen Westens als Vorbild dienen.

Ein Vorteil unserer deutschen Kolonien gegenüber, bildet das für den Europäer zuträglich Klima, das ihm die Lebensweise wie im alten Heimalande gestattet.

Der rasche Fortschritt wäre kaum möglich gewesen ohne den Ausbau der Bahnen, die viele neue Gebiete erschlossen haben.

In kurzer Zeit wird die zweite canadische Pacificbahn, die „Grand Trunk Pacific“ vom atlantischen nach dem stillen Ozean laufen. Schon über ein Jahrzehnt läuft die alte Heberlandbahn, die „Canadian Pacific Railway“, deren höchste Höhe 5 Tage benötigen, um von Montreal nach ermano, den beiden Küstenplätzen, zu laufen.

Mit der Betriebsnahme des Panamakanals wird der canadische Westen besonders Britisch-Columbien, wie auch der ganze amerikanische Westen, einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung erfahren.

Um dem jungen Lande möglichst die industrielle Unabhängigkeit zu schaffen, wurde ein hoher Schutzoll für eingeführte Waren, Maschinen usw. geschaffen, der z. B. bei Autoschiffen 35 Prozent des Verkaufspreises beträgt. Unter diesem Schutzoll hat sich die canadische Industrie nicht nur des Ostens, sondern auch des Westens stark entwickelt. So hat z. B. der Wert der in Minneca fabrizierten Waren

der im Jahre 1901 8 1/2 Millionen Pfund betrug, sich bereits 1906 auf über 19 Millionen Pfund erhöht.

Die Landwirtschaft der Westprovinzen produziert hauptsächlich Sommergetreide (Weizen, Hafer, Gerste) und wird die Betriebsweise sich wohl kaum je anders gestalten, da das strenge Winterklima (Nächte bis 30 Grad Celsius) der Anbau von Winterkornstrudeln ausschließt. Auch der Ackerbau im größeren Maße wird durch die kurze Vegetationsdauer unmöglich gemacht, da eine rechtzeitige Eimerntung nicht erfolgen könnte.

Eine Ausnahme macht das bergige Britisch-Columbien, das ähnlich wie Europa, von warmen Meeresströmungen und Winden beeinflusst, intensiven Obstbau treiben kann.

Wenigstens gestalten sich Vieh- und Schweinezüchtung, sowie Milchproduktion, da die beromochendsten Rindvieh gute Abnehmer sind und derartige Betriebe (Weidewirtschaften) nicht so sehr den Witterungsverhältnissen ausgesetzt sind.

Der Weizenexport ist in der Dominion in ständiger Zunahme begriffen, er betrug 1895 4 Millionen Bushel, 1902 27 und 1911 bereits 63 Millionen Bushel.

Da Kanada und besonders der canadische Westen, sich in so rascher Entwicklung befinden, steht seiner Industrie ein großer aufnahmefähiger Inlandmarkt zu Gebote, der ihm durch die Schutzollpolitik der letzten Jahre noch günstiger gestaltet wurde.

Wir haben diesem Lande gegenüber allen Grund, unsere Getreidezölle beizubehalten, da eine Befreiung derselben der canadischen Landwirtschaft nur Vorteil, unserer dagegen Schaden bringen würde und unsere Industrie doch nur mit leeren Händen ausgehen würde.

England, das ja kaum Getreidebau aufweist, ist der Hauptabnehmer des Dominions. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika werden in absehbarer Zeit auf den canadischen Import angewiesen sein. Während in den Vereinigten Staaten von Amerika der Weizenexport 1899 noch 28 Prozent der Gesamtmenge betrug, ist er ständig gefallen und beträgt 1912 nur noch 12,8 Prozent. Bei der weiteren starken Zunahme der städtischen Bevölkerung, die sich in den letzten zehn Jahren um 34,8 Prozent vermehrte, während die Landbevölkerung nur um 11,2 Prozent zunahm, wird der canadische Import als der billigste, außer Frage sein. Für canadisches Vieh ist bereits eine zollfreie Einfuhr nach den Staaten erlaubt.

Schließlich wird bei weiterer Industriellisierung die stärkere Zunahme der Stadtbevölkerung einen erheblich größeren Eigenkonsum an Brotgetreide aufweisen. S. S.

Aus dem hess. Landtag. Zweite Kammer.

Darmstadt, 25. März 1914.

Präsident Köhler eröffnet die Sitzung um 9 1/2 Uhr. Die Beratung des Hauptvoranschlages für 1914 wird beim Etat des Justizministeriums fortgesetzt.

Justizminister Dr. v. Guald wendet sich in der Generaldebatte gegen die Ausführungen des Abg. Brauer, betr. das neue Grundbuch. Dieses sei viel übersichtlicher als das alte. Weiter verteidigt der Redner die Wiederbefestigung des Notariats in Groß-Oraun und spricht sich im allgemeinen für die Notariate in Hessen aus.

Abg. Bünzger (nass.) bringt einige Wünsche über die Rechtsprechung vor. Eine besondere Aufgabe für die Regierung sei es, gerade den Amtsrichtern eine möglichst weite Bekanntschaft mit der Rechtsprechung der höheren Instanzen durch Zeitschriften zu vermitteln. Der Redner spricht dann für die Vermehrung von Richterstellen. Aufkräftig danken müsse man der Regierung, für die Bereitstellung von 5000 M zur Weiterbildung der Richter. In erhöhtem Maße sei die Fortbildung für die Staatsanwälte nötig. Das Grundbuch bedeute eine sehr große Belastung der Verantwortlichkeit des Richters und doch werde es wohl niemand wieder missen mögen. Der Redner erhofft von der Regierung, neue Anstellungsmöglichkeiten für die Richter.

Abg. Grünwald (freis.) hält die Notariate für einen besonderen Vorzug der Rechtsprechung. Die Maßnahmen der Regierung zur Weiterbildung der Richter begrüßt auch er. Notwendigkeit sei die Ausbildung junger Juristen in Handel, Gewerbe und Industrie, im Bankwesen und Landwirtschaft.

Abg. Vogheimer (Centr.) hat es bisher nicht für möglich gehalten, daß in der Tat Prozeßagenten von Oberamtsrichtern nach jeder Richtung hin unterstützt werden. Die über große Vorseidenheit der Assessoren habe zweifellos dazu beigetragen, daß ihre Lage noch immer unerfreulich sei. Nicht stichhaltig sei die Behauptung, die Finanzlage gestalte nicht, die Assessorenstellen in Richterstellen umzuwandeln. Die Haltung der Regierung gegen die Abschaffung des Notariats sei ertrenlich. Die Verhältnisse der Gerichtsbesetzung bedürfen dringender der Neuorganisation. Einen besonderen Vorteil erblicke er in der Verwendung der Schreibmaschine bei Zeugenvernehmung und Aufnahme von Ver-

toloffen. Das neue Grundbuch halte auch er für besser als das alte. Zum Schluß bespricht der Redner die Frage des Amtsgerichtsgebäudes in Vorfeld, das der Gemeinde gehöre und nur an den Staat vermietet sei. Es liege doch im Interesse der Justiz, dies Verhältnis in dem Sinne zu regeln, daß der Staat das Gebäude käuflich erwerbe.

Abg. Dorfs (Abd.) fordert besseren Zeugenstand, der für eine geordnete Rechtspflege notwendig sei. Redner kann die Befürchtung, daß durch die Befestigung der Ortsgerichte den Notaren alle Kräfte in die Hand gespielt hat, nicht unterstützen. Bedeutende Einnahmen werden den Bürgermeistern und Gemeindeführern entzogen. Es bestehen auch sonst mancherlei Mängel: Jungen und Angelegte werden oft dort in die Enge getrieben, daß sie in unangenehme Situationen kommen. Es darf nicht vorkommen, daß ein Richter einen unbescholtenen jungen Mann einen „elenden Dünner“ nennt. Die Behandlung müßte seitens vieler Richter eine anständiger sein. Wenn auch das Lob der Notariate in allen Tenarten gelangen werde, so gebe es doch unübersehbare Fälle zu bekämpfen, die das Gegenteil beweisen. Auch die Kosten seien sehr bedenklich hoch. Bei Verhandlungen, die Belastung betreffe, sei mehr vertrauliche Behandlung geboten, wie dies bei den Ortsgerichten Vertrauenssache war.

Abg. Dr. Ciani (nass.) erstattet den Bericht des Jurausschusses. Der Ausschuss fordert 7 neue Amtsrichterstellen.

Abg. Dr. Fulda (Soz.) führt Beschwerde, daß trotz der Einführung von Gebühren fast keine Arbeiter und Volksschullehrer zu Schöffen und Geschworenen gewählt werden. Auch solle man die Geschworenen und Schöffen durch direkte Wahl vorsehen.

Schluß 1 Uhr. — Nächste Sitzung nachmittags 3 Uhr.

In der Nachmittags Sitzung legt Abg. Dr. Fulda (Soz.) seine Ausführungen fort. U. a. führt er Beschwerde, daß seiner Zeit bei einem wichtigen kriminalistischen Fall ein junger Assessor in Tätigkeit getreten sei, der nur vorübergehend bei der Staatsanwaltschaft beschäftigt war, was zur Folge hatte, daß der Fall (Brechtner) vollständig unangeführt blieb. Es sei sehr zu empfehlen, daß in solchen Fällen nur solche Assessoren verwendet werden, die für die Kriminalistik besonders geeignet und vorgebildet sind. Er hält seine Vorwürfe gegen die Kriminalpolizei aufrecht, denn es stehe fest, daß eine Reihe schwerer Verbrechen (Eheverrat usw.) nicht aufgeklärt wurden. — Er glaubt auch, daß man gegen Angehörige der Sozialdemokratie leichter vorgehe, wie gegen andere. Ertrenlich sei auch, daß das Justizministerium auf die Richter einzuwirken veruche, obwohl der Minister von jeder den entgegengesetzten neutralen Standpunkt eingenommen hat.

In einem zweiten Fall sei auf Veranlassung eines Kreisamtmannes eine Verurteilung erfolgt und eine bedeutende Kostenrechnung entstanden, die der Staat zu tragen habe. Er verteidigt sich dann in langwieriger breiter Weise über Fälle seiner eigenen Praxis.

Abg. Stephan (Nat.) glaubt aus den Ausführungen des Abg. Fulda entnehmen zu können, daß er für den Antrag Ojann-Stephan eintreten werde, während aus den Schlußworten das Gegenteil herzuergohe. Ertrenlich sei, daß die Regelung sich jetzt bereit erklärt habe für die Fortbildung der Richter 5000 Mark einzustellen. Er kommt auf seine vorjährigen Anregungen zur Erleichterung der Fortbildung der Richter zurück, und tritt wie schon früher, für die gezielte Ausschaltung der Juristen aus bei den Verwaltungsbehörden ein, da dieses Gebiet ein weitverbreitetes und für alle Juristen von empfehlenswert sei, für sich fortzubilden. Auch die Ausbildung der Gemeindeführer sei sehr wichtig. — Redner empfiehlt dann die Anstellungsvorsehritte der Attuaristassistenten derart zu gestalten, daß man auch später geeignete benutzte Kräfte habe. — Ebenso seien auch die Verhältnisse bei den Gerichtssollziehern besser zu gestalten. — Bei dem Zimmervoraussetzungenkomplex sei sicher, daß er hoch sei, doch sei die Hemmung bei den An- und Verkäufen nicht allein hierdurch verursacht, sondern auch die Provision an die Immobilienmakler sei davon schuld, welche großes Interesse an den Verkäufen haben, auch die allgemeine wirtschaftliche Lage sei verantwortlich zu machen. Die Vermittlung der Hypotheken haben die Notare früher als Vertrauensleute der Kommunen umsonst besorgt. — Das Zwangsversteigerungsgesetz von 1887 sei veraltet und langwierig und seien Änderungen dringend geboten, da bis zur Vollziehung der Anträge oft die Voraussetzungen für die Zwangsversteigerung nicht mehr vorliegen.

Abg. Damm (freis.) spricht sich gegen die Stellung der Regierung bei der Befestigung der Richterstellen in Friedberg aus. Der Amtsgerichtsbezirk Friedberg sei bereits gewachsen, daß möglichst auf die Befestigung der Stellen mit unabhängigen Richtern gesehen werden muß.

Abg. Senffelder (Abd.) erklärt, daß er auf Grund seiner Erfahrungen heute noch erschütterter Seite des neuen Grundbuches und des Notariats sei, da das alte Grundbuch für ihn übersichtlicher gewesen sei. Bereinigungen könne der Bürgermeister ohne die Gemeindeführer nicht annehmen, Verfügungen seien vielfach nicht eingetragen; da die Gemeindeführer eingetragen seien, werde die Hebersicht sehr erschwert. — Ein Glück sei, daß das alte Grundbuch noch nebenbei bestehe. — Ueber das Notariat werde er sich bei Gelegenheit seines An-

trags weiter verbreiten. Er sei gewiss kein persönlicher Gegner der Notare, doch seien vielfach Nachteile vorhanden und unbestreitbar die Kosten sehr hoch.

Abg. Dr. Schmidt (Zit.): Maß für festgesetzt, daß das Wes der Assessoren mäßig ist und entschieden der Besserung bedarf. Er hat auch feststellen können, daß bei den Landgerichten mittlerer Justizbeamte mit gutem Erfolg tätig sind. Neu war ihm bisher, daß (wie in Worms) auch Assessoren in Assistenzstellen tätig sind. — Die von dem Abg. Senfelder vorgebrachten Gründe gegen das Notariat seien nicht stichhaltig, denn man dürfe nicht übersehen, daß es doch jebermann frei stehe, zum Notar, oder an das Gericht zu gehen. — Zu verheßen sei, daß bei den Ortsgerichtsvorsitzern wegen des Ausfalles der Kosten eine Gegenstrafe gegen die Notare bestünde. — Wenn man sich auch in anderen Provinzen an das Notariat gewöhnt habe, werde man es sich ebenfalls nicht mehr nehmen lassen. — Die Stellung des Grundbuchrichters sei mit Rücksicht auf die persönliche Verantwortung sehr schwierig, es sei deshalb notwendig, daß man nur erfahrene Richter an diese Stellen setze. — Wenn man Assessoren an solche Stellen setze, sei es notwendig, daß die Regierung die Kosten für die Versicherung trage. Zu kritisieren sei, daß man in großen Prozessen, wie in Nieder-Rodau usw. nicht auch eine Stellvertretung für den Staatsanwalt geschaffen habe. Auch in der Frage der Urlaubsergänzungen soll man den Richtern möglichst entgegenkommen. Unverständlich sei die Zulassung von Prozeßagenten am Landgericht. Nicht zu übersehen sei auch, daß über ein Drittel aller heijischen Anwälte ein Einkommen unter 3000 Mark haben, denn die Gebührenordnung sei nicht ausreißend, denn die Stellung des Anwaltes sei sehr schwierig. Wie er erfahren hat, ist eine Revision der Gebührenordnung in Aussicht, möge sie bald kommen. — Sehr erfreut ist Redner über die Ausführungen des neuen Kollegen Abg. Wünzer. Mit Genugtuung sei festzustellen, daß das Verhältnis zwischen Richtern und Anwälten in Hessen sehr angenehm und kollegial sei.

Staatsminister Dr. v. Ewald kommt auf die Anregungen des Abg. Wünzer zurück. Man werde gern auf sie zurückkommen, soweit man finanziell dazu in der Lage sei, daselbst gelte von den Anregungen des Abg. Stephan. Bezüglich der Zulassung der Prozeßagenten als Bestände liege die Entscheidung zunächst bei den Richtern. Die Justizverwaltung habe noch keine Genehmigung dazu erteilt. Wenn sich Auswüchse zeigen, dann sei es Sache der Richter, die Agenten zurückzuweisen. Es wäre zu bedauern, wenn die Richter den Zeugen nicht genügend schütze. Die Kriminalbeamten seien doch nur ausermählte Leute und außerordentliche tüchtige Kräfte darunter. Die Berufung des Abg. Dr. Schulz gegen die Kriminalpolizei seien durchaus unbedeutend. Auf Anregung der Kreisämter habe die Justizverwaltung die Amtsanwälte angewiesen, bei Baugründen usw. die Ueberweisung an das Arbeitsbureau zu beantragen, eine Einmütigkeit auf die Gerichte habe nicht stattgefunden, wie sie vom Abg. Dr. Schulz behauptet werde. Ein dringendes Bedürfnis habe die schnelle Wiederbesetzung des Notariats in Groß-Gerau erforderlich gemacht. Bei unseren Assessoren handle es sich keineswegs um unerfahrene Leute, es müsse deshalb bestritten werden, daß die Rechtspflege durch die Bestellung von Assessoren darunter leide.

Abg. Dr. Weber (Bdd.): Seine Fraktion werde sich den Wünschen Wünzer usw. anschließen unter der Voraussetzung, daß Gerechtigkeit auch in anderen Ressorts herrschen solle. Vor 2 Jahren noch habe seine Fraktion die Errichtung von 15 neuen Amtsrichterstellen auf den Inhaber bewilligt und schon jetzt erscheine wieder der Antrag Wünzer-Mann, unbefürmert um den alten Antrag. Gehe der neue Antrag für die Justizverwaltung durch, dann werde man auch die Konsequenzen in den übrigen Ressorts ziehen müssen. Nur wenn Parität geübt werde, sei seine Fraktion bereit, der Regierung die Vollmacht für die Neubestellungen zu geben. Die Regierung müsse aber die Notwendigkeit in der Vereinfachungskommission nachweisen. Eine Pluktion sei es, zu glauben, daß die Finanzen des Landes alle diese Zusatzritze lange aushalten könnten. Man werde schon bald genug wieder in die Tinte geraten. Die Abstimmung über die vorliegenden Anträge bitte er wegen Abwesenheit seiner Fraktion auf morgen zu versetzen.

Abg. Eichenst bringt verschiedene Beschlüsse vor.

Abg. Dr. Djan (Katt.): Schon aus lokalen Gründen müsse man die Beratung auf morgen versetzen.

Abg. Wühr (Bdd.): Die Anlegung des neuen Grundbuchs sei immer noch so schlecht wie früher. Das Notariat sei im Verhältnis zu den Ortsgerichten viel zu teuer. Der Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abg. Schulz über die Kriminalpolizei, von der er nicht wisse, ob sie den Abg. Dr. Schulz einmal auf die Füße getreten habe. Die Regierung möge doch den Abg. Dr. Schulz beauftragen, die Wache und Schließgesellschaft als Kriminalpolizei zu organisieren. Die Schuld an der Richtausklärung des Korbes im Eisenbahngange liege mehr auf der Seite der Eisenbahnverwaltung. Mit den Angriffen auf die Kriminalpolizei solle der Abg. Dr. Schulz doch vorsichtiger sein. Der Redner zählt dann zahlreiche Fälle auf, die durch die Darmstädter Kriminalpolizei in ganz kurzer Zeit aufgearbeitet worden seien.

Abg. v. Brentano (Zit.): Er stimme dem Abg. Wühr durchaus zu, daß es zwei Anwälte gebe. Daher sei er auch ein entschiedener Gegner der Freizügigkeit im Anwaltsstande, wie sie der Abg. Günnewald gefordert habe. Die Regierung möge sich einmal sehr energisch mit dem Problem des numerus clausus beschäftigen. Sollte es aus irgendwelchen Gründen nicht möglich sein, den numerus clausus einzuführen, so sehe er für die Regierung kein Hindernis, dieselbe Praxis einzuführen wie z. B. in Oesterreich, wo man für die jungen Juraisten eine gewisse Korngrenze fordere. Das liege schon im Interesse einer besseren Ausbildung der Anwälte. Die Ueberführung des Anwaltsstandes sei in allen Ländern ein Unglück für die Nation. Aber auch die Prozeßagenten seien an dem materiellen Niedergang der Anwälte schuld. Es sei ein absoluter Irrtum, daß diese Agenten billiger als die Anwälte arbeiten. In der Affärenfrage erbitte er die Aufmerksamkeit der Regierung im Sinne des Antrages Wünzer. Der Redner weist dann die Angriffe gegen die Notariate zurück, man sollte doch lieber einen

gewissen Respekt vor dieser staatlichen Einrichtung haben. Mit diesen Gründen der Verteuerung könne man gegen die Notariate nicht operieren. Die von einzelnen Seiten gegen das Institut vorgebrachten Beschwerden seien unbegründet und nur von einseitigem Interesse diktiert. Eigentümlich sei auch die Haltung der Ersten Kammer, welche in einer Resolution der Witwen der Notariate, einer staatlichen Einrichtung, ihrer Pensionsberechtigung nehmen will. Ihre eigentümliche Stellungnahme sei durch die falsche Voraussetzung veranlaßt, daß angeblich von den Rechtsuchenden nicht freigeste, den Notar oder das Gericht aufzusuchen. Eine solche Rechtsunkenntnis bei diesen Herren sei ihm unverständlich.

Abg. Uebeling (Soz.) möchte die von dem Abg. Wünzer angeregten Fragen einer eingehenden Prüfung unterzogen wissen; auch sei der Anregung des Abg. Dr. Weber, auch die anderen Ressorts zu berücksichtigen, Rechnung zu tragen.

Abg. Wühr (Bdd.) stellt seine Ausführungen über das Notariat gegenüber dem Abg. von Brentano richtig. Wenn man in Aheinessen das Ortsgericht getannt hätte, wäre das Notariat hier nicht eingeführt worden. — Der Abg. Brauer sei damals getäuht worden, sonst hätte er nicht dafür gestimmt. (Abg. Wühr wird dafür zur Ordnung gerufen.)

Damit ist die Debatte geschlossen.

In Kap. 90 führt Abg. Zouh Beschwerde über die Entwertung des Geldes in der Nähe der Zellenstrafanstalt Buz-bach.

Justizminister Dr. v. Ewald führt aus, daß die Verhandlungen jetzt aber geschlossen sind. Demnächstige Ausstuf erfolgt. Die Kap. 90-107 finden ohne Debatte Annahme.

Schluß halb 8 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, früh 9 Uhr.

Tagesübersicht. Deutsches Reich.

zur Verhaftung des bayerischen Landtagsabgeordneten Abrech. Die Vorgehensweise der Entführung Fräulein Me v. Garder wird allmählich bekannt. Durch die Darstellungen Prof. Boehlings und die Anmerkungen des Landtagsabgeordneten von Abrech selbst. Nach den Behauptungen des ersteren trat Abrech im Jahre 1889 ohne jedes Vermögen in die Dienste des Herrn v. Garder, dessen Millionenvermögen er durch einen Scheinvertrag im Jahre 1890 zum größten Teil übernahm und den Herr v. Garder 20 Jahre später anerkennen mußte. Der Vertreter des Abrech behauptet, daß Abrech die Diebe Fräulein Me v. Garders ausnütze, um durch sie, da sie eine Waise ihrer Eltern ist, in den Besitz des von Garderschen Gutes in Argentinien, Quetta Marquez zu bringen. Dieses Gut stellt einen Wert von fünf Millionen Mark dar. Abrech behauptet, daß er an Garder eine Erbschaft verkauft habe, für die ihm 800 000 A gut geschrieben wurden. Die Erbschaft von Garders habe er durch einen rechtlich gültigen Optionsvertrag über 500 000 A übernommen. v. Garder habe sich verpflichtet, seine Bestimmung für die Schuld von 2 1/2 Millionen Mark an ihn abzutreten. Wie die „Münchener Zeitung“ erfährt, sind mehrere Reichsräte und angesehenen Bürger bedeutend durch Abrech geschädigt. In München war gestern das Gericht verbreitet, daß das Landgericht Mannheim die Haftentlassung des Abgeordneten Abrech trotz eines Angebots von einer halben Million Mark als Kaution abgelehnt habe. Eine solche Kaution ist niemals angeboten worden. Abrech hat selbst seinem Rechtsanwalt erklärt, daß er gegen eine Kaution nicht frei werden wolle. Ueber eine eventuelle Haftentlassung kann wegen der Ueberlastung des Landgerichts Mannheim erst heute entschieden werden.

Italien.

Der Kaiser in Venedig. Gestern mittag 1 Uhr gab König Viktor Emanuel ein Frühstück zu Ehren des deutschen Kaisers, an dem auch der Prinzess von Sachsen-Markus di San Giuliano und der deutsche Botschafter von Stolow teilnahmen. Die Tafel, bei der keine Trinksprüche gewechselt wurden, dauerte bis halb 3 Uhr. Während der Tafel hatten sich vor dem Kaiser mehr als 5000 Menschen angefannt, die durch Händeklatschen den Wunsch ausdrückten, die beiden Monarchen zu sehen. Dem Wunsch wurde willfahren und die beiden Monarchen erschienen zusammen am dem Balkon. Eine neue lebhafteste Kundgebung erfolgte, endloses Händeklatschen und Bräutchen begrüßte sie. Der Kaiser hatte nach der Tafel eine längere Unterredung mit dem Außenminister di San Giuliano, der darauf erklärte, daß kein offizielles Communiqué über die Begegnung erfolgen werde, da der Kaiser nicht vom Reichslanzler begleitet sei. Um 3 Uhr nachmittags fuhren die beiden Monarchen, während der Regen noch immer anhielt, in die Loggen hinaus. Sie besichtigten gemeinsam den großen Kreuzer „Göben“, der eine Reihe von Übungen im Sechszustande vornahm. Der See wurde an Bord des deutschen Kriegsschiffes eingenommen. Danach fuhren die Monarchen nach der Stadt zurück. Sie langten erst um halb 5 Uhr in der Ruva degli Scianoni an, wo sie von einer riesigen Menschenmenge mit großer Lebhaftigkeit begrüßt wurden. Sie besuchten den Dogenpalast, dem sie eine Besichtigung der Jezuisten Epitaphfabrik anstalt. Um halb 6 Uhr schied der Kaiser an Bord seiner Yacht nach dem Kaiser zurück. Um 8 Uhr abends gab der Kaiser Befehl zu Ehren des Königs an Bord der „Hohenzollern“. An dieser nahmen u. a. der Minister di San Giuliano, der Admiral Carelli, der Generaladjutant Brust und der Hausminister Pissolunini teil, aus deutscher Seite der deutsche Botschafter von Stolow, der Gesandte von Treutter, General Celinus und andere Herren des Hofes. Der Kaiser, der gestern zum ersten Male die berühmte Bronzestatue im Palais Kononigo besichtigte, machte der Gräfin Mononigo eine prachtvolle Rede zum Geschenk. König Viktor Emanuel trat mit Marquis di San Giuliano nach herzlicher Begrüßung dem deutschen Kaiser 11 Uhr abends die Rückreise nach Rom an.

Frankreich.

von der Rochelle-Affäre. Die Untersuchungskommission in der Rochelle-Affäre stellte gestern die Herren Monis, Coillour, Bernard und Joffre einander gegenüber und unterwarf sie einem mehrstündigen Verhör, ohne daß dabei das geringste Resultat erzielt wurde. Coillour legte von neuem Beroehrung gegen die Angriffe ein, die von verschiedenen Seiten gegen ihn gerichtet worden sind. Er behauptete nochmals, daß er niemals in irgend einer Weise in die Rochelle-Affäre verwickelt gewesen sei und daß er niemals seine Privatangelegenheiten mit seinen beruflichen Geschäften vermischt habe. Sollte er noch einmal zur politischen Wirksamkeit berufen werden, so würde er es auf jeden Fall ablehnen, in finanziellen Fragen mitzuwirken. Die Untersuchungskommission wird heute die Herren Monis und den Generalstaatsanwalt Descombe auf ihren Wunsch noch einmal vernehmen. Ebenso sollen der Direktor des „Temps“, Gebraud, und Mayer, der bekannte Liquidator der Paragon-Angelangeheit, einem Verhör unterzogen werden. Auch der augenblickliche Justizminister Vivienau Martin wird einige Aussagen machen. Morgen früh wird die Kommission ihren Bericht fertig stellen und ihn der Kammer zur Einsicht vorlegen. Man hat im allgemeinen die Ueberzeugung, daß die Bemerkungen nichts Positives erbracht haben und daß die Kommission als ein Schlag ins Wasser anzusehen ist.

England.

Rücktritt des Kriegsministers. Infolge der Disziplinlosigkeit der Offiziere der irischen Regimenter, hat sich der englische Kriegsminister, Oberst Seely, bewegen gelassen, seinen Abschied einzureichen. Oberst Seely war seit 1912 Staatssekretär des Krieges. Er steht im 46. Lebensjahre und war bereits im Jahre 1908 Unterstaatssekretär der Kolonialverwaltung. Im Jahre 1911 wurde er Unterstaatssekretär im Kriegsministerium. Er hat den Feldzug in Südafrika mitgemacht und galt als einer der fähigsten liberalen Führer. Als 20jähriger junger Mann erhielt er von der französischen Regierung die goldene Legionsmedaille, als er einige französische Seeleute mit eigener Lebensgefahr vom Tode bei Ertrinken rettete.

Rußland.

Rückkehr des französischen Botschafters nach Petersburg. Der französische Botschafter Pasoloue ist von Paris nach Petersburg zurückgekehrt. Er wurde auf dem Bahnhof von den höheren französischen Botschaftsbeamten begrüßt. Gleich nach seiner Ankunft besuchte der Botschafter den Minister des Aeußeren Sokolow und konferierte mit ihm über eine Stunde.

Türkei.

Marshall Limans Schiffsreise. Der Name des Marshalls Liman ist wieder in aller Munde wegen der Vermählung die im Zusammenhang mit dem Raubmord auf die Tötung des Generals stehen. Der Pariser „Matin“ hat darüber einen vorläufigen und schwereliegenden Bericht veröffentlicht. General Liman, der darauf aufmerksam gemacht wurde, gab sich mit zwei seiner Offiziere ins Bureau der Agenten-Ottomane, das mit französischem Gelde begründet und von der türkischen Regierung offiziell benutzte Desfachbüreau, das auch das Hauptquartier der französischen Berichterstatter ist. Dort traf Marshall Liman den Berichterstatter des „Matin“. Mit vorgehaltenem Revolver verlangte General Liman Auskunft darüber, woher diese verlogene Rede stamme. Der Berichterstatter war in der Lage, durch einen Brief der Redaktion des „Matin“ zu beweisen, daß ein legendärer Berichterstatter diese Niederträchtigkeit verübt habe. Da der Name dieses Names nicht bekannt war, gab sich Marshall Liman mit seinen Begleitern zurück.

Mexiko.

Guertas Finanzpolizei. Aus Mexiko-City kommen direkte Nachrichten, die eine Bestätigung der Angaben über Guertas finanzpolizeiliche Absichten enthalten. Danach soll die noch nicht verkaufte Hälfte der Anleihe von 100 Millionen Mark, die im letzten Jahre durch ein Pariser Syndikat übernommen wurde, zur Deckung von Staatsanleihen verwendet werden. Der Erlös dieser Note, der auf 33 Millionen Mark geschätzt wird, soll zur Wiederaufnahme der Fingulung für die Auslandsschulden dienen. Außerdem beschließt man, den 50prozentigen Zollausschlag für Einfuhrartikel zu widerrufen.

Rebellen-Niederlage. Aus Mexiko eintreffende Nachrichten besagen, daß zur allgemeinen Ueberzeugung die Anhänger Guertas in und um Torreón die Ueberhand gewonnen und die Rebellen aus Torreón und der eroberten Stadt Gomez Palatis herausgeworfen haben. Der Führer der Rebellen, General Villa selbst, beschäftigt die Nachrede, indem er erklärt, daß das Hauptquartier der Rebellen von neuem nach Juarez zurückverlegt worden sei.

Zum Cöpenicker Bootsunglück.

Zu dem Bootsunglück werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: In dem Führerboot befanden sich nach der neuesten Bestimmung nur 19 Personen. Von diesen konnten 11 gerettet werden, sodas insgesamt nicht 15, sondern nur acht Opfer zu beklagen sind. Vier von den Geretteten liegen unter den Nachwirkungen der Haisfrophe schwer krank darnieder. Die Opfer des Unglücks sind: Frau Steinhausen aus Friedrichshagen, Führer des Bootes, Arbeiterin Marie Wilsenhausen die Geschwister Marie und Anna Hansche, Frau Diez, die Nichte, Frau Heidebreder, sämtlich aus Cöpenick. Von den Geretteten mußten die Arbeiterin Hulda aus Cöpenick, und der Arbeiter Reinwald aus Friedrichshagen Aufnahme im städtischen Krankenhaus in Cöpenick finden, während Frau Ritz und Frau Wener krank in ihrer Wohnung darniederliegen.

Der ursprünglich als umgekommen gemeldete Schlosser Schrammer ist am Leben.

Die Suche nach dem Opfer des Fährungslüdes auf der Oberpree wurde gestern nachmittags energisch fortgesetzt. Bis um 1 Uhr abends wurden zwei weitere Leichen geborgen. Die beiden Toten, die Arbeiterin Honkische und der Bootsführer Korn, wurden vorläufig in einem benachbarten Fabrikraum untergebracht. Es fehlt jetzt nur noch die Leiche der Arbeiterin Mathilde Seidbrecher aus Cöpenick, die man heute zu finden hofft. Die Beisetzung der acht Todesopfer erfolgt am Samstag 8 Uhr in einem gemeinsamen Grabe.

In Cöpenick erfolgte die Verhaftung des Kapitäns des Schiffsbauers Polzenhagen. Er und sein Bootsführer Valentin, wurden gestern nachmittags in das Amtsgerichtsgefängnis zu Cöpenick eingeliefert.

Parteinachrichten.

* Langenbrück, 26. März. Am Sonntag, den 22. ds. Mts., hielt die Fortschrittliche Volkspartei hier im Burforden Lokale eine Versammlung ab. Es sprach der Herr Professor Hill-Gehrsheim als Kandidat derselben. Man hielt die alten Vorfahren und Schläger, welche man von dieser Seite hinlänglich gewohnt ist. Sodann erging sich der Herr Reichstagsabgeordneter Van Fegter-Norden als Kandidat in umfangreicher Rede in dieser Weise. Er zitierte Bismarck sehr häufig, obwohl derselbe gerade nicht sehr gut von dieser Partei dachte, denn derselbe hielt diese Partei für weder deutlich noch freisinnig, welches dem Referenten auch in der Diskussion Herr Ulrich vom Bunde der Landwirte vorhielt. Natürlich tat dies Herr Fegter, damit der Beigeschmack seiner Rede verbessert wurde. Steuererlasse und Zollpolitik, Konservative, Bund der Landwirte und Junker mußten herhalten. Die Großgrundbesitzer, obwohl der Referent selbst ein solcher ist, was natürlich Herr Ulrich ihm vorhielt und Großindustrielle haben sich auf Kosten der Kleinen vergrößert und bereichert. Doch wurde auch dies durch Herrn Ulrich und Bürgermeister Claus glatt widerlegt. In Ganzen waren es die alten Schläger und Mädchen, welche durch Herrn Ulrich in der Diskussion unter Beifall der Landwirte widerlegt wurden. U. a., daß die Freisinnigen Feinde der Bauern seien, bewiesen sie in der Zollpolitik, wo ja Van Fegter selbst für Verrücktheit der Futtermittelhölle gestanden habe und die doch notwendig seien, um die deutsche Produktion zu schützen. Weiter habe die Schutzpolitik den Vorteil, daß sie heute 67 Millionen Einwohner ernähre und finanziell besser stelle, als zur Zeit der Freihandelspolitik, wo am Schlusse derselben 32 Millionen der Bevölkerung jährlich 200 000 Menschen hätten auswandern müssen und nur heute eine Auswanderung von 20 000 zu zahlen sei. Heute würden noch dazu bei einem Mehr von 35 Millionen Menschen noch 800 000 ausländische jährlich beschäftigt. Somit sei bewiesen, wie auch die englische Politik beweise, daß eine Schutzpolitik für den Mittelstand, für den Arbeiter, für das Kapital und für das Reich von Vorteil sei. Man müsse von dem Grundgedanken ausgehen, das Vaterland selbständig und unabhängig vom Auslande zu halten und zu machen. In der Steuerpolitik führte Herr Ulrich aus, daß gerade der Freisinn, nicht wie Herr Fegter sagte, den Mittelstand zu entlasten suche, sondern nur belaste. Beweis: Die Erbschaftsteuer, die Wertzuwachssteuer uho. Daß der Freisinn den Kleinen Geschäftsmann nicht schütze, beweis die Stellungnahme des Freisinn zum Kleinen und großen Beschäftigtenstandes, das Anwesenwesen, die Warenhausübernahme, das Wäldergesch uho. Auch in dem Viehschenden-grenzschutzgesetz sehe man, wie der Freisinn für Konsumt und Produzent arbeite. Die Ausführungen des Herrn Ulrich und Bürgermeisters Claus wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen und dürfte die Arbeit der Herren Fegter und Hill als verfehlt zu betrachten sein. Natürlich suchte Herr Fegter im Schlusswort alles Besagte als minderwertig zu bewerten, um sich noch rein zu waschen, was ihm aber bei der Rasse der Versammlungsbefucher nicht gelang.

Bereinigte Landwirte Landwirte!

Gebt den fortgesetzten Mähenchaften der Milchgroßhändler, den Milchpreis zu drücken, nicht nach, sondern haltet fest an Euren Preisen. Die Preisdrücker können nur dann Erfolg haben, wenn Einzelne nachgeben.

Halten alle Landwirte fest, dann werden die Preisdrücker keinen Erfolg haben.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 26. März. Zur Krankenkassenwahl wurden in den nachstehenden Orten Stimmen abgegeben:

Stimmbezirk	Arbeitgeber		Versicherte	
	Wahl-vorschlag	Wahl-vorschlag	Wahl-vorschlag	Wahl-vorschlag
Friedberg	474	21	220	484
Wienheim	85	1	119	152
Nieder-Wöllstadt	99	4	104	151
Ober-Wollbach	33	2	41	61
Selbenberg	98	4	84	103

Groß-Sarba	91	5	75	71
Wibbel	111	12	70	227
Nieder-Erlenbach	61	1	47	80
Ober-Eschbach	69	4	60	26
Dortelweil	37	10	51	—
Robbeim v. d. S.	103	5	69	422
Stammheim	27	4	13	57
Nieder-Morstadt	42	15	49	185
Riedelsheim i. d. B.	71	—	34	93
Dorheim	69	—	66	170
Wöllersheim	71	3	45	108
Oppershofen	86	—	199	11
Ober-Wörlen	68	4	150	58
Münzenberg	38	—	119	8
Wutzbach	245	34	243	305
Fauerbach v. d. S.	14	—	39	43
Pohl-Göns	38	10	16	116
Gambach	33	5	32	101
Gesamtsumme:	2054	144	1945	2732

Die bürgerliche Liste hat somit die Mehrheit, 19 Vertreter der Arbeitgeber und 17 Vertreter der Arbeitnehmer sind gewählt, während von der sozialdemokratischen Liste nur 1 Vertreter der Arbeitgeber und 23 Vertreter der Arbeitnehmer gewählt worden sind.

* Friedberg, 26. März. Die diesjährige Hauptversammlung des Kreisvereins der Landwirte findet am Sonntag den 29. März, nachmittags 3 1/2 Uhr in den „Drei Schwertern“ in Friedberg statt. Neben den üblichen Punkten der Tagesordnung, wie Rechnungsablage und Voranschlag, enthält die Liste in diesem Jahre zum ersten Male eine „Gesamterklärung“.

* Ober-Wollbach, 26. März. Unter dem Vorsitz des Herrn Kreisrat von Eschens fand gestern eine gemeinschaftliche vollständige Kirchenvorstands- und Gemeinderatsversammlung statt, um über den schon seit Jahren schwebenden Neubau eines Pfarrhauses, welches vor 4 Jahren von dem damaligen Ortsgeistlichen angesetzt wurde, zu beraten. Nach dem verlesenen Gutachten über den angeblich im Pfarrhause herrschenden Schwamm sowie Schimmel und Modergeruch waren die früher vorgebrachten Beschwerden jedenfalls weit übertrieben und es wäre besser gewesen, man hätte gleich der Wahrheit die Ehre gegeben, daß das jetzige Pfarrhaus mit seinen 15 Zimmern dem nebenanliegenden Schulhaus mit seinen neuerlich eingerichteten Lehrernwohnungen gegenüber als unmodern erscheine und aus diesem Grunde ein Neubau unbedingt erforderlich sei. Der Kirchenvorstand hatte nun bei seiner gestrigen Beratung beschlossen, von einem Neubau abzusehen und das Gebäude einer Reparatur zu unterwerfen. Der Gemeinderat schloß sich dem ebenfalls an, jedoch soll demselben erst der Voranschlag zur Prüfung vorgelegt werden. Es blieb somit bei dem Beschluß, die notwendigen Verbesserungen vorzunehmen, jedoch sind wir der Meinung, daß damit die Sache nur aufgehoben und nicht aufgehoben ist, denn wenn von gewissen Behörden einmal etwas durchgesetzt werden soll, dann wird nicht eher gerückt, bis die Herren Vizekräten ihren Zweck erreicht haben. Es darf wohl als selbstverständlich gelten, daß ein aufblühendes Gemeinwesen sich den Anforderungen der Neuzeit nicht verschließen wird, was ja auch durch die Einführung der elektrischen Beleuchtung erwiesen wurde und deren Einführung noch eine Zeit lang im Gemeindehaushalt zu verspüren ist. Und trotzdem wird die Gemeinde in Zukunft weiteren Kulturansforderungen nicht verschließen, aber alles zur richtigen Zeit. Von der einen Seite verlangt man nun Erbauung eines neuen Pfarrhauses, von der anderen Seite Verkauf kirchlichen Geländes zur Ausschließung neuen Baugebietes, von dritter Seite die Schaffung einer Hochdruckanlage ev. mit Kanalanlage eines Gruppenwasserwerkes, Reupflasterung und Kanalisation sind die nötigen Folgen der ersten Anlage, und die unabweislichen Folgen sind dann ins Ungemessene steigende Kommunalbesteuerung und eine evtl. Pump- und Anlehenwirtschaft, die jetzt aus den Städten heraus in die Gemeinden verpflanzt werden soll, doch was schadet dies, wenn nur die „Kultur“-Inspektion ihre Triumphe feiert. Ob die von diesen Drängen für über 20 000 M. von den Besitzern angelegte Viehschenderungsanlage wertlos ist und die Gemeinde auch hier zum Schadenstag herangezogen werden, darnach fragt man an dieser Stelle wenig. Die Gemeinde mag sehen, wie sie zurecht kommt; für die Zukunft vorzugeben, das hat die Gemeinde nicht nötig, dafür sind eben die anderen maßgebenden Faktoren da, die auch dafür sorgen werden, daß keine Einschränkung des für die Gemeinde so wichtigen Bergwerkesbetriebes stattfinden kann, und die wirtschaftliche Konjunktur sich stets auf der Höhe halten wird. Nicht lange wird es dauern, dann ist der Gemeinderat überhaupt überflüssig und Konfistorium, Kreisamt und Kulturinspektion werden „pergehen“, was für das Wohl der Gemeinde zum Segen gereicht. Ja, wir gehen „gelbener“ Zeiten entgegen.

* Gießen, 26. März. Auf dem gestrigen Viehwiechmarkt waren aufgetrieben 1827 Stück.

* Gießen, 26. März. Der gestrige Pferdemarkt war auf Befucht und es waren auch viele Pferde zum Verkauf gestellt. Während desselben fand wieder Vorführung und Prämierung von Fuhr-, Arbeits- und Reitpferden statt, ebenso fuhr Hofstallführer Guhn wieder einen eleganten Vierpänner und einige tadellose Doppelpänner vor. Schon mit Beginn des Marktes setzte ein feiner Regen ein, der sich immer mehr verstärkte und das Ende des Marktes sehr beeinträchtigte. Die Prämierung hatte folgendes Ergebnis: Wagenkategorie, paarweise: 1. Preis: S. Michel, Gießen, 2. Preis: Aug. Frensdorf, Gießen, 3. Preis: F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M., 4. Preis: F. Hartmannsen, Brandenbendorf, Schwere Arbeitskategorie, paarweise: 1. Preis: S. Michel, Gießen, 2. Preis: F. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M., 3. Preis: S. Michel, Gießen, 4. Preis: E. Kaufmann, Niederweisel, 5. Preis: Aug. Frensdorf, Gießen. Leichteste Arbeitskategorie, paarweise: 1. Preis: Aug. Frensdorf, Gießen, 2. Preis: M. Bing, Lich, 3. Preis: E. Kaufmann, Niederweisel, 4. Preis: Simon Kaufmann, Niederweisel, 5. Preis: Eduard Kaufmann, Niederweisel. Schwere Arbeitskategorie, einzeln: 1. Preis: S. Michel, Gießen, 2. Preis: J. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M., 3. Preis: Aug. Frensdorf, Gießen. Leichteste Arbeitskategorie, einzeln: 1. Preis: E. Kaufmann, Niederweisel, 2. Preis: Simon Kaufmann, Niederweisel, 3. Preis: M. Bing, Lich, 4. Preis: August Frensdorf, Gießen, 5. Preis: August Frensdorf, Gießen. Wagenkategorie, einzeln: Diese Pferde müssen mindestens 6 Monate im Besitze von Landwirten sein, die dem Landes-Viehdiebstahl-Berein oder einem Bezirksverein des Großviehzugs angehören: 1. Preis: Joh. Wilh. Weber, Langgöns, 2. Preis: Benzl Saffer III., Niederweisel, 3. Preis: Wöl. Schäfer III., Großen-Büschel, 4. Preis: Ambrosius Weil, Wölln, 5. Preis: Jacob Kämpel, Niederweisel, 6. Preis: Heinrich Käufer III., Niederweisel, 7. Preis: Ludw. Löffel, Korbach. Arbeitskategorie, paarweise: Bedingungen: Die Pferde muß vorzige Abzucht: 1. Preis: Ambrosius Weil, Wölln, 2. Preis: Louis Nombaler, Land, 3. Preis: Carl Schäfer, Dörfen, 4. Preis: Anton Volk III., Pöhl-Göns, 5. Preis: Otto Georg Walthers, Langd. Dreijährige Fohlen, geboren 1911, Wagenkategorie: 1. Preis: Wilhelm Wagner II., Kirchhös, 2. Preis: Conrad Weib IV., Dorsgüll, 3. Preis: Dan. Schäfer II., Dörfen, 4. Preis: Otto Georg Walthers, Langd. Dreijährige Fohlen, geboren 1911, Arbeitskategorie: 1. Preis: R. Brückmann, Reuhof, 2. Preis: Louis Nombaler, Langd, 3. Preis: Adam Hoch VIII., Remenroth. Zweijährige Fohlen, geboren 1912, Wagenkategorie: 1. Preis: Contr. Weib VI., Dorsgüll, 2. Preis: Joh. Ruth, Niederwalgern, 3. Preis: Carl Köh, Gartenrod, 4. Preis: Heinrich Keller I., Eschell. Zweijährige Fohlen, geboren 1912, Arbeitskategorie: 1. Preis: Philipp Schmidt, Landorf, 2. Preis: R. Brückmann, Reuhof, 3. Preis: Conrad Ebel, Langgöns, 4. Preis: Heinrich Haub, Trais-Münzenberg. Zuchttüllen mit Zuchtfohlen oder mehreren Nachkommen, Wagenkategorie: 1. Preis: Dan. Schäfer II., Dörfen, 2. Preis: Hugo Kringelhöfer, Korbach. Zuchttüllen mit Zuchtfohlen oder mehreren Nachkommen, Arbeitskategorie: 1. Preis: Ludw. Keller V., Wölsel. Zuchttüllen, tragend, Wagenkategorie: 1. Preis: Otto Georg Walthers, Langd, 2. Preis: Heinrich Keller I., Eschell, 3. Preis: Ambrosius Weil, Wölln, 4. Preis: Ferd. Holz, Freien-seen. Zuchttüllen, tragend, Arbeitskategorie: 1. Preis: Benzl Saffer III., Niederweisel, 2. Preis: Heinrich Käufer III., Niederweisel, 3. Preis: Heinrich März I., Niederweisel, 4. Preis: Carl Köh, Wutzbach, 5. Preis: Ludw. Wilb I., Steinbach, 6. Preis: Georg Will II., Niederweisel, 4. Preis: Alois Gb, Dornassenheim, 4. Preis: Aug. Peter, Sönnenrod, 4. Preis: Wöl. Schäfer III., Großenbüschel, 5. Preis: Wilh. Weidemann, Oberstall, 5. Preis: Georg Will I., Niederweisel, 5. Preis: Conrad Will IX., Niederweisel.

* F. C. Frankfurt a. M., 26. März. Der Währige R. Sed aus Gießen hat im Goldenen Kurs, der am 5. Januar d. J. ebenfalls seinen Vater, den Landwirt Peter Sed IV. gelötet haben soll und ins Wiesbadener Landgerichtsfängnis eingeliefert wurde, hatte gegen diese seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Auch der dagegen eingeleiteten weiteren Beschwerde verlor das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. namentlich den Erfolg. Sed wird sich in der am 20. April beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

* F. C. Frankfurt a. M., 26. März. Für die preussischen Landgendarmen ist soeben ein Sommerrock eingeführt worden, der jedoch mit den in der Armee und Marine verdienten Abzeichen nicht versehen wird. Zu Parade und bei sonstigen feierlichen Veranstaltungen hat die Gendarmrie den dunkelgrünen Sommerrock anzulegen.

Deffen-Kassau.
* 7. Hingen, 26. März. Der Regierungsassessor Baemeler in Lüneburg ist mit der kommissarischen Verwaltung des hiesigen Landratsamtes beauftragt worden.
* 7. Eschbach, 26. März. Unter sehr guter Beteiligung fanden hier die Gemeindevorwahlen statt. In der ersten Klasse wurde Heinrich Brühl, in der zweiten Karl Mauec und August Schmidt neu gewählt. In der dritten Klasse wurde Christoph Hoffmann wiedergewählt.
* 7. Wershausen, 26. März. Bei den hier stattgefundenen Wahlen zur Gemeindevertretung wurden in der ersten Klasse Herr Louis Köll 3., in der zweiten Christian Köll einstimmig wiedergewählt. In der dritten Klasse wurde an Stelle des Herrn August Schütz, welcher aus Gesundheitsrücksichten eine evtl. Wiederwahl ablehnte, Heinrich Langenbacher mit 10 Stimmen gewählt.

* Herborn, 26. März. Ein aus der hiesigen Landesheilanstalt entwischener Geisteskranker treibt gegenwärtig in Frankfurt und Umgebung sein Unwesen. Er sucht dort Angehörige von Kranken, die in der Anstalt weilten, auf und beschwindelt sie unter der Vorpiegelung falscher Tatsachen um größere Geldbeträge, wobei er sich stets als Oberpfleger der hiesigen Anstalt ausgibt. Der Mann konnte noch nicht ergriffen werden.

eingeln: 1. Preis: S. Michel, Gießen, 2. Preis: J. Kaufmann & Co., Frankfurt a. M., 3. Preis: Aug. Frensdorf, Gießen, 4. Preis: Eduard Kaufmann, Niederweisel, 5. Preis: Aug. Frensdorf, Gießen. Leichteste Arbeitskategorie, einzeln: 1. Preis: E. Kaufmann, Niederweisel, 2. Preis: Simon Kaufmann, Niederweisel, 3. Preis: M. Bing, Lich, 4. Preis: August Frensdorf, Gießen, 5. Preis: August Frensdorf, Gießen. Wagenkategorie, einzeln: Diese Pferde müssen mindestens 6 Monate im Besitze von Landwirten sein, die dem Landes-Viehdiebstahl-Berein oder einem Bezirksverein des Großviehzugs angehören: 1. Preis: Joh. Wilh. Weber, Langgöns, 2. Preis: Benzl Saffer III., Niederweisel, 3. Preis: Wöl. Schäfer III., Großen-Büschel, 4. Preis: Ambrosius Weil, Wölln, 5. Preis: Jacob Kämpel, Niederweisel, 6. Preis: Heinrich Käufer III., Niederweisel, 7. Preis: Ludw. Löffel, Korbach. Arbeitskategorie, paarweise: Bedingungen: Die Pferde muß vorzige Abzucht: 1. Preis: Ambrosius Weil, Wölln, 2. Preis: Louis Nombaler, Land, 3. Preis: Carl Schäfer, Dörfen, 4. Preis: Anton Volk III., Pöhl-Göns, 5. Preis: Otto Georg Walthers, Langd. Dreijährige Fohlen, geboren 1911, Wagenkategorie: 1. Preis: Wilhelm Wagner II., Kirchhös, 2. Preis: Conrad Weib IV., Dorsgüll, 3. Preis: Dan. Schäfer II., Dörfen, 4. Preis: Otto Georg Walthers, Langd. Dreijährige Fohlen, geboren 1911, Arbeitskategorie: 1. Preis: R. Brückmann, Reuhof, 2. Preis: Louis Nombaler, Langd, 3. Preis: Adam Hoch VIII., Remenroth. Zweijährige Fohlen, geboren 1912, Wagenkategorie: 1. Preis: Contr. Weib VI., Dorsgüll, 2. Preis: Joh. Ruth, Niederwalgern, 3. Preis: Carl Köh, Gartenrod, 4. Preis: Heinrich Keller I., Eschell. Zweijährige Fohlen, geboren 1912, Arbeitskategorie: 1. Preis: Philipp Schmidt, Landorf, 2. Preis: R. Brückmann, Reuhof, 3. Preis: Conrad Ebel, Langgöns, 4. Preis: Heinrich Haub, Trais-Münzenberg. Zuchttüllen mit Zuchtfohlen oder mehreren Nachkommen, Wagenkategorie: 1. Preis: Dan. Schäfer II., Dörfen, 2. Preis: Hugo Kringelhöfer, Korbach. Zuchttüllen mit Zuchtfohlen oder mehreren Nachkommen, Arbeitskategorie: 1. Preis: Ludw. Keller V., Wölsel. Zuchttüllen, tragend, Wagenkategorie: 1. Preis: Otto Georg Walthers, Langd, 2. Preis: Heinrich Keller I., Eschell, 3. Preis: Ambrosius Weil, Wölln, 4. Preis: Ferd. Holz, Freien-seen. Zuchttüllen, tragend, Arbeitskategorie: 1. Preis: Benzl Saffer III., Niederweisel, 2. Preis: Heinrich Käufer III., Niederweisel, 3. Preis: Heinrich März I., Niederweisel, 4. Preis: Carl Köh, Wutzbach, 5. Preis: Ludw. Wilb I., Steinbach, 6. Preis: Georg Will II., Niederweisel, 4. Preis: Alois Gb, Dornassenheim, 4. Preis: Aug. Peter, Sönnenrod, 4. Preis: Wöl. Schäfer III., Großenbüschel, 5. Preis: Wilh. Weidemann, Oberstall, 5. Preis: Georg Will I., Niederweisel, 5. Preis: Conrad Will IX., Niederweisel.

* F. C. Frankfurt a. M., 26. März. Der Währige R. Sed aus Gießen hat im Goldenen Kurs, der am 5. Januar d. J. ebenfalls seinen Vater, den Landwirt Peter Sed IV. gelötet haben soll und ins Wiesbadener Landgerichtsfängnis eingeliefert wurde, hatte gegen diese seine Inhaftierung Beschwerde erhoben. Diese wurde jedoch von der Strafkammer Wiesbaden zurückgewiesen. Auch der dagegen eingeleiteten weiteren Beschwerde verlor das Oberlandesgericht Frankfurt a. M. namentlich den Erfolg. Sed wird sich in der am 20. April beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben.

* F. C. Frankfurt a. M., 26. März. Für die preussischen Landgendarmen ist soeben ein Sommerrock eingeführt worden, der jedoch mit den in der Armee und Marine verdienten Abzeichen nicht versehen wird. Zu Parade und bei sonstigen feierlichen Veranstaltungen hat die Gendarmrie den dunkelgrünen Sommerrock anzulegen.

Deffen-Kassau.
* 7. Hingen, 26. März. Der Regierungsassessor Baemeler in Lüneburg ist mit der kommissarischen Verwaltung des hiesigen Landratsamtes beauftragt worden.
* 7. Eschbach, 26. März. Unter sehr guter Beteiligung fanden hier die Gemeindevorwahlen statt. In der ersten Klasse wurde Heinrich Brühl, in der zweiten Karl Mauec und August Schmidt neu gewählt. In der dritten Klasse wurde Christoph Hoffmann wiedergewählt.
* 7. Wershausen, 26. März. Bei den hier stattgefundenen Wahlen zur Gemeindevertretung wurden in der ersten Klasse Herr Louis Köll 3., in der zweiten Christian Köll einstimmig wiedergewählt. In der dritten Klasse wurde an Stelle des Herrn August Schütz, welcher aus Gesundheitsrücksichten eine evtl. Wiederwahl ablehnte, Heinrich Langenbacher mit 10 Stimmen gewählt.

* Herborn, 26. März. Ein aus der hiesigen Landesheilanstalt entwischener Geisteskranker treibt gegenwärtig in Frankfurt und Umgebung sein Unwesen. Er sucht dort Angehörige von Kranken, die in der Anstalt weilten, auf und beschwindelt sie unter der Vorpiegelung falscher Tatsachen um größere Geldbeträge, wobei er sich stets als Oberpfleger der hiesigen Anstalt ausgibt. Der Mann konnte noch nicht ergriffen werden.

Neueste und Drahtnachrichten.

Schwerer Unfall.
.. München, 26. März. Bei einer Abzucht gestern das Pferd des Oberleutnants der Reserve Leppig durch Hiebdruck stürzte er, brach das Genick und war sofort tot.

Frankfurter Wetterbericht.
Voransage: Wolkig, nur noch vereinzelte Niederschläge, kühlere, östliche Winde.

Verantwortlich für den politischen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den lokalen und unterhaltenden Teil: Bernhard Leug, Friedberg; für den Anzeigenenteil: Carl Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, K.-G., Friedberg i. S.

Wetterauer Reiter-Verein

Sonntag, den 29. März, 1914

Ausflug

Zu Pferd und Wagen nach dem
Selzerbrunnen Groß-Karben.
Zusammenkunft Mittags 1 Uhr in Friedberg. Hotel
Trapp. Reit-Anzug beliebig.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Pferde-Ausstellung

Frankfurt am Main 5. bis 8. April
verbunden mit Markt.
Frankfurter Pferde-Lotterie 8. April.
Auskunft erteilt: Landwirtschaftl. Verein.

Ohne Frage

kaufen Sie
Tapeten, Linoleum,
Goldleisten, Farben, Lacke, Pinsel
nirgends besser, nirgends billiger wie bei

Adolf Bechstein,

Am Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 5.
Telefon 459. Telefon 459.
Wiederverkäufer sowie für Neubauten gebe
ich den höchsten Rabatt! Tapezierer steht zur Verfügung.

Saatgut.

Bohnen	50 Kg.	5 Kg.
Luzern Wras.	75.—	8.—
Schwedischbohnen	75.—	8.50
Weißbohnen	130.—	14.—
Kangroos englisch	21.—	2.50
Kangroos italienisch	21.—	2.50
Biskaya Erdbeeren	26.—	3.—
Biskaya Oberbeeren	26.—	3.50
Biskaya Heidelbeerenwerther IN		4.—
Biskaya Kirsche IN		5.—

sowie sämtliche Samen in vorzüglicher Qualität

Snathaus Hecker, Friedrichsdorf i. T.

Heinrich Damm, Steinmetzmeister

Friedberg-Lauerbach
vis à vis der Zuckfabrik, Telefon 392
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in modernen
Grab-Denkmalern
zu äußerst billigen Preisen.
Befähigung ohne Kaufzwang höf. erbeten.

In der Neuen Tageszeitung erschienen:

Ich lasse dich nicht

Roman von Hedwig Courths-Maler
in farbigem Künstlerumschlag Preis Mk. 4.—
elegant gebunden " " 5.—

Das hohe Lied der Treue wird in diesem glänzend geschriebenen Werk in eigentlicher Weise angeklungen. Im Mittelpunkt der Handlung steht ein höchst interessantes Weib, das aus einfachen Verhältnissen kommend, Ketter und Schutzengel ihres hochgeborenen Geliebten wird. Jungen Frauen und Mädchen kann keine bessere und ergebendere Lektüre in die Hand gegeben werden.

Bestellungen rechtzeitig erbeten:

Neue Tageszeitung.

Central-Theater

Friedberg.

Spielplan

vom Mittwoch, den 25. März
bis Freitag, den 27. März

Pathe-Journal 259A

Der verkopfte Schlüssel
Komisch.

Roman eines armen
Leibknechten Drama.

Insel Wight
Naturaufnahme.

Der Millionenerbe

Glänzende Komödie in 3 Akten
mit dem berühmten Pariser
Komiker Wolin in der Hauptrolle.

Einlagen:
Antar Drama.

Auf dem Amerika-Dampfer
Komödie.

Das Theater ist geöffnet:
Sonstags u. Mittwochs v.
4 Uhr, Sonntags von 3 Uhr,
die übrigen Wochentage von
Abends 8 Uhr ab.

Die Direktion.

Wagnerkiering.

Dienstag, den 24. März, nach-
mittags 3 Uhr, werden auf dem
Kathaus in Oshadt die Räume
zur Aufstellung von Karosell,
Schreibtische, Schlammzimmer
und Zunderwaren für die dies-
jährige Vor- und Nachschmeibe
am 20. August und 25. Septem-
ber meistbietend versteigert.
Ort: Oshadt, den 23. März 1914.
Groß-Bürgermeister Oshadt,
Märker.

Fräulein

das die Handbelschule in Frank-
furt a. M. besucht hat, such als-
bald Stellung auf Kaufmann-Büro,
Kenntnis der Buchführung und
Korrespondenz, Schreibmaschine
(Adler) u. Stenographie (Gabels-
berger), Gute Zeugnisse. Off.
unter S. 1139 an die Expedi-
tion der Neuen Tageszeitung.

Ein kräftiger Junge, welcher die
Wiegerei
erlernen will, kann sofort ein-
treten bei Theodor Schütz,
Wiegemeister, Ober-Wöllstadt.

Seminarist oder Realschüler

kann in ruhiger Lage Friedbergs
großes, möbl. Zimmer
haben. Anfragen an die Exp.
der Neuen Tageszeitung.

Zur Frühjahrsjaat

empfehle
Bigawa-Safer per Ztr. 10.—,
Roter Schlangeneier Sommer-
Weizen per Ztr. 11.—,
Grafen Schneider
Grund-Schwabheim.



Ein Sprung in's Ungewisse

ist es nämlich nicht, wenn Sie
statt Butter
Dr. Schinck's Palmona,
die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine
kaufen, denn Sie werden gar keinen
Unterschied merken — außer
in Ihrer Haushaltungskasse.

In schöner Lage der Wetterau

Gut

von ca. 25 Morg. Gar-
ten-, Wiesen- u. Acker-
land m. viel Obstbaum.
u. groß. Haus ist vor-
teilhaft zu verkaufen.
Anfr. an die Exped. d.
Bl. unter Chiffre 1000.

Saatkartoffeln

„Alma“, sehr ertragreich, a 50
an den Zentner zu 3 Mark

Groß Heinrich Dauerheim,
Nieder-Morstadt.

Wagnerkiering.

Dienstag, den 24. März, nach-
mittags 3 Uhr, werden auf dem
Kathaus in Oshadt die Räume
zur Aufstellung von Karosell,
Schreibtische, Schlammzimmer
und Zunderwaren für die dies-
jährige Vor- und Nachschmeibe
am 20. August und 25. Septem-
ber meistbietend versteigert.
Ort: Oshadt, den 23. März 1914.
Groß-Bürgermeister Oshadt,
Märker.

Fräulein

das die Handbelschule in Frank-
furt a. M. besucht hat, such als-
bald Stellung auf Kaufmann-Büro,
Kenntnis der Buchführung und
Korrespondenz, Schreibmaschine
(Adler) u. Stenographie (Gabels-
berger), Gute Zeugnisse. Off.
unter S. 1139 an die Expedi-
tion der Neuen Tageszeitung.

Seminarist oder Realschüler

kann in ruhiger Lage Friedbergs
großes, möbl. Zimmer
haben. Anfragen an die Exp.
der Neuen Tageszeitung.

Zur Frühjahrsjaat

empfehle
Bigawa-Safer per Ztr. 10.—,
Roter Schlangeneier Sommer-
Weizen per Ztr. 11.—,
Grafen Schneider
Grund-Schwabheim.

Flechten

auswird auf trocken. Schuppenlechte
kurzt. Aderleite. Reinschäden
offene Füße

auswird auf trocken. Schuppenlechte
kurzt. Aderleite. Reinschäden
offene Füße

Wer bisher verzweifelt auf Heilung
hoffte versuche noch die bewährte und
kräft. empfindliche

Rino-Salbe

Preis von vollständigen Bestandteilen.
Dose Mk. 1.50 und 2.75

Man achte auf den Namen Rino u. Firma
Friedrichshof & Co., Waisbüchel-Dresde.
Wache, Mei., neu. Fern. 9 25. Fern.
Süd. in. Bonn. je 1. 2. 30. Proz.
zu haben in allen Apotheken.

Veilchenseifenpulver

Goldperle

enthält die hübschesten
Zugaben

Bestill gebrauchte

Kaffee's

140, 150, 160, 180, 200 Pfd.
bei 5 Pfd. 5 Pfg. per Pfd.
billiger.

W. Madre
Friedberg i. H. u. Telefon 392.
Bismarckstraße 8.

Giessener

Pferde-Lose à Mk. 1.—
(Ziehung 26. März) bei allen
Loose-Verkäufern zu haben. Sehr
günstige Gewinnchance. General-
Vertrieb Rich. Wagner Gießen,
dal. 11 Lose für Mk. 10.—, für
Vierlo u. Vierlo 25 Wfg. extra.
Kaufnahme teuer.

Gasthaus „Zum Adler“

Bad-
Zuhausen,
Am Markt.

Inh. Rob. Wiedermann.

Gute Küche. Prima Biere und Weine.
Möbl. Zimmer. Saal. Ausspannung.

5—10 W. und mehr im Hause täglich zu
verdienen. Postkarte genügt.
Richard Hinrichs, Samsburg 15.

Großfruchtiges Beerenobst.

Stachelbeeren, Johannisbeeren
(Wäde und Hochstämme) Himbeeren — Brombeeren — Erdbeeren
— Erdbeeren — Heidelbeeren — Pfirsiche — Aprikosen —
Kirschen.

Rosen (Hochstämme, la.) Schlingrosen — Schlingpflanzen
empfehle

Fürstl. Obstbaumschule Lich.
Preisliste kostenlos.

Zur Frühjahrsbestellung

offerieren:

Chiljalpeter, Schwefel, Ammoniak, Kalstid-
koff, Superphosphat, Thomasmehl, Kainit,
Kalksalz, Peru-Guano u. alle anderen Dünge-
mittel.

Zur Saat:

la. Saaterbsen, Saatwicken,
Saateweizen, Saatgerste, Saate-
hafer, Saatmais: echt Virginia und Natal,
sowie Saatkartoffeln, garantiert norddeutsche
Saatarwe: Kaiserkrone, Indufirie, Frührosen,
Wolthmann, Up to date, Magnum-bonum,
Böhms Erfolg, Böhms Hassia, Böhms Vater
Rhein etc.

Zur Unkrautvergiftung

Eisenvitriol
u. Unkrautod.

Prospecte jederzeit zu Diensten.
Alles in Zusammenladung auch bei den kleinsten Quantitäten.

Edw. Bezugs- u. Abfah-Centrale, Friedberg
i. H.
Telefon Nr. 442. Telefon Nr. 442.

Der aufgeklärte Landwirt kauft nur

Hüttenbergia (Torpedo)

Drill- und Hackmaschinen

Der enorm steigende
Umsatz bürgt für
beste Qualität und
Leistungsfähigkeit.
Mässig im Preis,
stabil in Bauart.
Verlangen Sie Pro-
spekte u. kostenlosen
Besuch von der



Butzbacher Maschinenbau-Anstalt

Anton Volk, Butzbach.

Bettfedern

werden gereinigt in u. außer dem
Haare. Fr. Nees, Desinfektor
Friedberg i. H., Dredgstr. 4

Legehühner,
Stal., befrucht. die best.
dies. Frühbrut, harte
Eier, sind Praktiker
verkauft (Preisliste umsonst)

Niederhessischer Gellingshof,
Somers, Rhein. Gartenstr. 48

Saatkartoffeln

Wolthmann, Ella

zu kaufen gesucht. Angebote
mit Preis an B. Leber &
Griesheim bei Darmstadt.

Saatkartoffeln.

Habe noch ungefähr 100 Zentner
Up to date norddeutsche erste
Sorte à Ztr. 275 Mk. abzugeben
solange Vorrat reicht.

Friedrich Leonhardt,
Landwirt, Reudorf.

Gedenktage.

26. März. 1827 Ludw. von Beethoven †. — 1830 Oskar Pleth, Zeichner, geb. — 1887 Walter Rudolf Jordan †. 1889 Karl Febr. v. Darnbüler †.

Aus dem hess. Landtag.

Zweite Kammer.

(Schluß der Dienstag-Nachmittags-Sitzung).

Die Kapitel 75. Landgestüt und 75a: Landwirtschaftskammer werden gemeinsam beraten.

Abg. v. Brentano (Ztr.) wünscht von der Regierung, daß sie nun auch endlich mit der Errichtung von Gestütsstationen in Rheinhessen vorgehe, nachdem in Oberhessen 14 Gestütsstationen seien, da sonst dort die Pferdezeit weiter Not leide.

Abg. Kocell-Ingelheim (Ztr.) fordert, daß den Besitzern von Dünger längere Zahlungsfrist gewährt werde, auch weist er auf den großen Schaden hin, den die Rebläse durch das häufige Säubern nach Rebläusen erleiden. Auch möge man die rebschutzrechtlichen Bestimmungen betr. die Rebläse mildern.

Abg. Wolf-Stadelen (Bdd.) beantragt Uebernahme der Kellerkontrolle auf die Staatskasse, da dies im Interesse der Allgemeinheit gelte.

Abg. Meißner (Ztr.) bittet die Regierung, bei der Besetzung der Rebläse liberal zu verfahren. Die Anregung des Abg. Wolf-Stadelen, die Kosten für die Kontrolle auf den Staat zu übernehmen, werde kaum den Beifall des Finanzministers finden.

Ministerialrat Schliephake: Es sei noch nicht festgesetzt, ob eine Gestütsstation in Rheinhessen errichtet sei. Die Frage der Errichtung einer Station in Rheinhessen werde man prüfen. Je kleiner die Stationen seien, desto schwieriger sei die Beschaffung des Düngematerials; man solle deshalb kein Augenmerk mehr auf größere Stationen richten. Der Markt in Nieder-Ingelheim solle in jeder Weise gefördert werden. Die Bemessung der Rebläse erfolge stets in der liberalsten Weise.

Abg. Dr. Weber (Bdd.) macht darauf aufmerksam, daß in den letzten Tagen eine Vorlage der Regierung eingelaufen sei über gesunde Dedegele, die mit diesem Kapitel beraten werden solle. Der Finanzausschuß beantrage, der Vorlage zuzustimmen, daß die Frist auf den 1. April 1914 festgelegt werde.

Abg. Fenschel (Bdd.): Er habe keinen Antrag gestellt auf Errichtung einer Gestütsstation in Langen.

Nach kurzen Ausführungen der Abgeordneten Kocell-Ingelheim (Z. Bpt.) und Wolf-Stadelen (Bdd.) wird der Auswahlausschuß angenommen, ebenso die Regierungsvorlage betreffend die Dedegele. Es folgt Kapitel 75a: Landwirtschaftskammer.

Minister des Innern v. Homberg: Dem Beschlusse der Zweiten Kammer entsprechend sei zu prüfen gewesen, ob die Landwirtschaftskammer mit den bisherigen Zuschüssen auskomme oder nicht. Abgesehen davon hierfür die Rechnung abzuschließen, die der Redner im einzelnen darlegt, um zu zeigen, daß für 1914 die erforderlichen Mittel zur Dedung der Ausgaben vorhanden seien. Lediglich die Rückstufung auf die Steuerzahler habe die Regierung veranlaßt, von der Gewährung eines erhöhten Zuschusses abzusehen. Gleichzeitig möchte er auch der Legende entgegenreten, daß der leibzeitige Referent für die Landwirtschaft nicht mit der notwendigen Energie für die Erhöhung des Zuschusses eingetreten sei. Nur er, Redner, und der Finanzminister seien in dieser Frage verantwortlich. Er hoffe aber, daß bei einer nochmaligen Prüfung mit der

Landwirtschaftskammer für 1914 sich die etwa nötigen Mittel finden werden.

Abg. Breidenbach (Bdd.) führt aus, daß es keine leichte Aufgabe sei, die Interessen der Landwirtschaftskammer zu vertreten, es gebe zu viel der Feinde. Hätte man seinerzeit den Initiativantrag Haas über die landwirtschaftlichen Korporationen von der Regierung angenommen, dann sei es nicht zu der jetzigen Nichtstimmung auf dem Lande gekommen. Sehr bedauerlich sei, daß auch die „Darmstädter Zeitung“ in ihren Berichten Verwirrung und Unklarheit hervorgerufen. In den Ausführungen des Ministers v. Homberg in der Nr. 65 der „Darmst. Zig.“ werden der Landwirtschaftskammer mächtige Ausgaben für Kreisveterinärärzte, Abwehr von Viehseuchen, Bodenmelioration und Wasserförderung auf das Konto gestellt, während diese Hauptposten auch im Interesse und zum Schutze der Allgemeinheit und der Städte notwendig sind. Wenn dies so weitergehe, brauche man sich nicht zu wundern, wenn demnächst auch noch ein Minister auf das Konto der Landwirtschaft gesetzt werde. Unter diesen Umständen werde sich bald niemand mehr finden, der an der Spitze einer solchen Korporation mitarbeiten werde. Die Landwirtschaftskammer brauche keine Kritik zu scheuen, das beweist die alljährliche Herausgabe der Geschäftsberichte und Kammerverhandlungen. Redner geht nun des Näheren darauf ein, durch welche Umstände man auf den Antrag Brauer kam. — Er erwähnte das Mißjahr 1911, das Geschrei über die Teuerung von 1912, die Forderung der Grenzöffnung und die misslungenen Versuche der Einfuhr von französischem und dänischem Vieh. Nur der Zwischenhandel hat das Geschäft gemacht. Durch die Einfuhr der Getreide ist der deutliche Getreidebau auf den Hund gekommen, jedoch sich niemand mehr mit deren Totu beschäftigen wolle. — Wie sehr die Landwirtschaft geschädigt werde, beweise die Einfuhr von 417.745 Doppelcentner Rohm im Werte von 24,4 Millionen Mark, dazu kommen 228.000 Doppelcentner Milch im Werte von 4,8 Millionen Mark. — Auch der Gemüsebau ist nicht genügend geschützt, da Holland, Frankreich und Italien immer früher auf dem Markte sind, auch der Rübenbau ist nicht mehr so rentabel. — Man fordere nun von der Landwirtschaft, daß sie noch intensiver wirtschaftet, damit sie in der Lage sei, trotz der gewaltigen Bevölkerungszunahme hinreichend Fleisch und Brot zu schaffen. Nur wenn die Landwirtschaft ausreichend geschützt werde, könne sie den an sie gerichteten Anforderungen gerecht werden. Die Landwirtschaft ist sich ihrer großen Aufgabe voll und ganz bewußt, sie ist in großartiger Weise aufgeblüht. Alljährlich finden Studientreffen nach all den Ländern statt, die als Mutterlände in den einzelnen Zustritten gelten. In Hessen brauche man sich der Landwirtschaft nicht zu schämen. Selbstverständlich müsse der Landwirt sich auch Ertragnisse erarbeiten, die ihm zum Leben erforderlich sind, dazu gehören aber auch die staatlichen Zuschüsse. Deshalb sei schon 1913 der Antrag Brauer auf Erhöhung des Zuschusses eingebracht worden. Er selbst werde den Nachweis erbringen, daß jede von der Regierung geforderte Mark berechtigt sei. Einem Akt der Gerechtigkeit entspreche es, wenn die Mittel vorhanden seien, sie auch für die Landwirtschaft zu verwenden. Eine unerhörte Unterstellung sei es, wenn ein Blatt behaupte, der Antrag auf Einstellung von 43.000 M. sei nur gestellt worden, um bei den Landtagswahlen Stimmenfang treiben zu können. Der Betriebsstand der Kammer sei durchaus nicht hoch, im vorigen Jahre sei der Präsident noch in der größten Geldverlegenheit gewesen, als es sich um Viehankäufe in der Schweiz handelte. Mit Unfehlbarkeit müsse darauf hingewiesen werden, daß die Ansammlung des Be-

triebskapitals in den ersten Jahren erfolgt sei. Eine ganze Anzahl von neuen Ausgaben müßten wegen des Mangels an Mitteln zurückgestellt werden. Redner weist, daß Ministerialrat Schliephake ein warmes Herz für die Landwirtschaft habe, da er sie auch als Grundfrage des Staats betrachtet, dies müßte die vornehmste Aufgabe der Vorstehenden der Abt. 3 des Ministeriums des Innern sein. Es scheinen aber auch andere Strömungen im Ministerium zu herrschen, ob sie vom Ministerium des Innern oder vom Finanzministerium ausgehen, wolle er nicht entgehen. Wundert man sich allerdings über das Nein, das der Finanzminister der Forderung entgegenbringt, so hierzu doch eigentlich keine Veranlassung vorliegt, da durch die neue Gemeindefeuer-Einschätzung eine Mehreinnahme von 150.000 durch verbandsangehörige Landwirte zu erzielen ist. Die Kassen sind gefüllt, 20 Millionen Mark hat man in den verbleibenden Fonds aufgespart; für andere Forderungen hat man Geld, nur die Landwirtschaft soll hierfür beizubehalten werden. Die früher der Landwirtschaft überlassenen Beträge waren viel höher und sei es heute ein Akt der Gerechtigkeit, die Forderung zu bewilligen. Bei der vom Minister mitgeteilten Erhöhung der Umlagen durch die Gemeindefeuer habe er nicht die Steuererhebungskosten von 8.000 erwacht. Auch Inkassofreien der Beamtenbezahlung benötige man 12.000 pro Jahr mehr. Die Werte des Lotses wurde fast alljährlich um 1000 gesteigert, 30.000 sind erforderlich für Verzinsung des Ankaufspreises für den Bauplatz und die Baureise. Der Pensionsfonds betrage kaum 30.000 und müßte erhöht werden, damit er die entsprechende Garantie leiste. Für jetzt müsse festgestellt werden, daß neben den Staatszuschüssen noch alle eigenen Mittel der Landwirtschaftskammer bis auf den letzten Pfennig verbraucht werden. — Redner befrägt dann die Notwendigkeit des Hausenbaues, die Kosten um, und stellt fest, daß ein Reibetrag von 300.000 aus Ersparnissen von 1913 entnommen werden müßte. Aus allem geht hervor, daß die Sache doch anders aussieht, als der Minister des Innern sie darzustellen liebte. Zu bedauern bleibt die ablehnende Haltung der Regierung und auch der Mehrheit des Finanzausschusses. Redner ermahnt die Kammermitglieder, soweit sie anderer Ansicht wären, ihre Meinung zu revidieren, hoffentlich werde auch die Erste Kammer zu anderer Ansicht kommen. Sollte die Landwirtschaftskammer ihre Ausgaben in vollem Umfang gerecht werden, so müssen die erhöhten Zuschüsse schon jetzt gegeben werden. Dem Sparparlamentarismus entspreche die Kammer durchaus, aber eine gewisse Grenze könne aber auch sie nicht hinausgehen. Wenn unten Landwirtschaft vorwärts kommen soll und wir eine vom Ausland unabhängige Volksernährung schaffen wollen, müsse man auch die nötigen Mittel dazu haben. Denn der Bauernstand bilde das Fundament des Staates und werde für alle Zeit auch die besten Hüter von Thron und Altar sein und bleiben. Redner ersucht nochmals dem Antrag Brauer zuzustimmen und damit ihr Interesse für die Landwirtschaft zu beweisen. (Lebhafte Beifall).

Minister des Innern v. Homberg: vermehrt sich dagegen, daß sein Zahlenmaterial tendenziös zusammengestellt worden sei.

Abg. Henrich (Z. Bpt.): Der Finanzausschuß sei zu einer Ablehnung nur auf Grund des von der Regierung vorgelegten Materials gekommen. Er lese aber jetzt aus der Rede des Abg. Breidenbach, daß der weitaus größte Teil der Ausgaben der Kammer nicht gedeckt sei, und will jetzt für den Antrag stimmen.

Der Antrag Brauer wird einstimmig angenommen.

Zum Pfingsten.

Roman von M. Briggé-Wrool.

(Fortsetzung).

„Lassen Sie sich es schmecken, gnädige Frau“, sagte sie einschmeichelnd. Ihr Born schien verzaubert.

Aber Mary stieß das Brett zurück.

„Ich danke, ich mag nicht essen. Ich warte auf meine Schwägerin.“

Die Schürz murmelte Unverständliches, bot das Essen noch einmal an und schickte sich, als ihr Zureden nicht fruchtete, an, die gute Gottesgabe selbst zu verzehren. Wieder Willen änderte die Kranke auf das schmatzende Geräusch und kam sich endlich verlorren vor. Wo blieb Rosemarie?

Durch das ungewöhnlich gute Essen fühlte Frau Schürz sich in besserer Laune versetzt. Am Bett ihrer Pflegebefohlenen Platz nehmend, bestaute sie ihre wasserblauen Augen auf das blasse Gesicht.

„Wo fehlt es denn eigentlich bei Ihnen?“ fragte sie nach. Empört wandte Mary sich ab.

„Geben Sie bitte hinaus, bis meine Schwägerin kommt, will ich schlafen. Wenn ich Sie brauche, Klingele ich.“

Die Frau lachte überlaut.

„Das könnte Ihnen passen. Wer weiß, was Sie unterdessen anstellen“, antwortete sie grob. „Wenn Sie schlafen wollen, machen Sie nur die Augen zu; ich störe Sie nicht. Fortgehen ist mir verboten, ist gegen die Instruktion.“

Mary unterdrückte mühsam die in ihr tobende Erregung. War die Frau verrückt? Den Ton durfte sie sich nicht erlauben. Sie würde dem Doktor sagen, daß er ihr eine andere Pflegerin gab. Mit der hier blieb sie keine Stunde bekommen, geschweige bis zum nächsten Sonntag.

Den Kopf nach der Wand gelehrt, verfuhr sie vergebens, zu schlafen. Die Gegenwart der Frau beängstigte sie. Und die Zeit verrann. Wieder der Doktor noch Rosemarie ließen sich leben, fragen mochte sie nicht. Die Schürz

hatte sich böse abgewandt und schmätzte in ihrem Stuhl. Es war schrecklich.

Endlich ertönten Schritte. Der Schlüssel knirschte im Schloß, die Tür öffnete sich, der Doktor trat ein.

Mary schrie auf:

„Wo ist meine Schwägerin?“

„Abgereist“, antwortete Jöllner ruhig.

„Abgereist, ohne mir Adieu zu sagen? Wie schlecht von ihr. Aber ich will hier nicht bleiben.“ fuhr sie dann in besterter Aufregung fort. „Ich will zu meinem Heinz nach Hause, heute abend noch.“

Sie laut erschröckte in die Rücken; heftiges Schluchzen erschütterte den Leib.

Doktor Jöllner sah sie unverwandt mit beobachtenden Augen an. Als sie ruhiger wurde, nahm er das Wort:

„Fräulein Sebald ist auf meinen ausdrücklichen Wunsch abgereist, um Ihnen die Aufregung des Abschiedes zu ersparen. Sie sah ein, daß es für Sie, meine gnädige Frau, das einzige Richtige ist, eine Zeitlang ruhig zu bleiben. Je ruhiger Sie werden, desto eher können Sie, an Leib und Seele gesund, in Ihr Haus wieder verkehren.“ Er unterbrach sich.

Mary hielt sich die Ohren zu. Die harte Stimme peinigte sie. Sie wollte nichts hören, wollte nicht bleiben. Die Gegenwart der entsetzlichen Frau würde sie töten. Sie blieb im Zimmer und hörte die Unterredung zu.

„Ich will fort, Herr Doktor“, wiederholte sie weinend.

„Für heute ist es zu spät; morgen und Sie hoffentlich anderen Sinnes. Ich kann Sie nicht fortkommen, gnädige Frau.“

Marys Augen flammten. Der Ton war er? Was hatte sie mit ihm zu tun? Sie hatte zu Rechtswagen gewollt. In dessen Obhut hätte sie sich gegeben. Nur das versprach sie Rosemarie.

Unendlich hoffnungslos wandte sie sich ab.

„Ich wünsche den Herrn Professor zu sprechen.“

„Sobald er wiederkommt, erwähl. Bis dahin werden

Sie sich mit mir begnügen müssen. Ich bin sein Vertreter.“

„Dann will ich fort.“

Jöllner stand auf.

„Ich habe die Ehre, Ihnen eine gute Nacht zu wünschen.“

Mary meinte laut. Sollte sie die ganze Nacht mit der entsetzlichen Frau verbringen? Warum ging Rosemarie nur fort? Sie hatte keinen auf der Welt, der sie liebte, keinen! Ihre Tränen stießen.

Jöllner verließ lautlos das Gemach. Die Schürz folgte ihm. Einen Augenblick später war sie wieder im Zimmer richtete alles zur Nacht, verlöschte das Licht, entzündete Kerze und leuchte ein gefülltes Wasserglas auf den Nachttisch.

„Wünschen die gnädige Frau noch etwas?“

Diese höfliche Form lösten der Doktor heranläßt zu haben.

„Lassen Sie mir das Licht“, bestimmte die junge Frau.

„Wo ist die Klingel?“

„Die brauchen Sie nicht. Ich schloße im anderen Bette.“

Die gnädige Frau darf nur ruhen, ich schlafe leicht.“

Das „andere Bett“ ging Mary über den Kopf.

„Ich denke nicht daran, mein Zimmer mit Ihnen zu teilen. Lassen Sie mich allein, sofort. Ich wünsche, ich befehle es Ihnen.“

Die Schürz stand ungeschlüssig vor der erbitterten Frau.

„Ich darf doch nicht, gnädige Frau“, antwortete sie laut demütig. „Herr Doktor leht mich so auf der Stelle hinan.“

„Hebrigens ist das doch nicht so schlimm mit dem Schlafert; die Damen sind nachts nie allein. Die meisten machen sich auch nichts daraus.“

„Aber ich! Und ich verstehe nicht, was das bedeuten soll. Wozu habe ich denn zwei Zimmer?“

„Das weiß ich auch nicht“, antwortete die Frau. „Geben ähnlich haben die Damen nur ein Zimmer. Aber ob zwei oder eins, das ist gleich. Allein läßt der Herr Doktor Sie doch nicht des Nachts. Er ist zu bang.“

„Was soll denn das wieder heißen?“ (Fortsetzung folgt).

nommen, damit ist der Antrag des Finanzkommissars genehmigt und das Kapitel genehmigt.

Kap. 76: Vergütung wird genehmigt, ebenso Kap. 77: Kunststücken wurde ebenfalls angenommen und dann die Verhandlung auf Mittwoch früh 9 Uhr vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Die Beratung des Etats für die Anstellungskommission für Westpreußen und Posen am Dienstag veranlaßte zunächst den

Abg. v. Kessel (kons.) die Erfolge der Anstellungskommission anzuerkennen. Er verlangte, daß in der Anstellung etwas langwieriger vorgegangen werde und daß hauptsächlich Arbeiter angehebt würden. Zur Förderung des Schutzes des Beschäftigten in den Städten bei der Gewährung zweier Sporthelmen nötig. Vor allem wünschte er eine stärkere Beschäftigung.

Abg. v. Nordhoff (freis.) sprach sich in ähnlichem Sinne aus. Nicht nur spannfähige Stellen müßten ausgesetzt, sondern in richtiger Reihenfolge Arbeiter, kleine und mittlere Bauern angehebt werden. Die Bildung von Beiratskommissionen sei erstrebenswert.

Abg. Müller (noll.) bekannte sich, wie die Vorredner, als Freund der Anstellungspolitik. Er führte aber Klage darüber, daß den Söhnen der Anstifter nicht genügend bei der Landvererbung entgegenkommen würde. Man solle alles tun, um einheimische Elemente im Lande festzuhalten.

Als erster Gegner der Dänemarkpolitik sprach dann Abg. Stull (zent.). Bei den wachsenden Ausgaben des Staates könnten die Millionen besser aufgewendet werden, als für diese nutzlose Politik, für die im Volke nicht die Spur von Begeisterung vorhanden sei.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer führte die verminderte Anziehung von Anstellung in den letzten Jahren auf den Geldmangel zurück und auf die verminderte Nachfrage, die in der Kriegsjahre der Bevölkerung ihren Grund hatte. Völlig unzutreffend, und von keiner Sachkenntnis getrübt, nannte der Minister die an anderer Stelle gemachten Ausführungen des Abg. Bachhorst de Wente über die Anstellung von Dänemark in der Provinz Sachsen und die Arbeiteranstellungen. Das Hauptgewicht bei der Anstellung müsse weniger auf die Zahl als auf ihre Tüchtigkeit und den Wert für das Deutschtum gelegt werden. Der Frage der Anstellung der Anstifter könne nicht getreten werden. Man habe bisher geglaubt, diese könnten sich selbst leicht Land beschaffen. Dem Deutschtum in den Städten solle Förderung durch Verbesserung der Kreditverhältnisse werden. Leider seien die Polen weit davon entfernt, Sozialbürger zu werden. Die Regierung würde alles tun, um dem Deutschtum in Westpreußen und Posen die gebührende Stellung zu sichern.

Abg. Oestrich (fortschritt.) bezeichnet die Anstellungspolitik als einen verhängnisvollen Fehler, die seit 1898 in die Hand der Polen 100 000 Hektar deutsches Land gebracht habe.

Abg. v. Trautzschinsky (pol.) warf die Frage auf, ob sich die Anstellungspolitik gesetzlich rechtfertigen lasse.

Abg. Braun (sos.) nannte die Anstellungspolitik als ein Mittel zur Sanierung bankrotter deutscher Güterbesitzer. Nachdem noch Unterstaatssekretär Küpper die Behauptung des polnischen Abgeordneten zurückgewiesen hatte, daß amtliche Gelder für den Dänemarkverein verwendet würden, bemerkte

Abg. Bachhorst de Wente (noll.), der Landwirtschaftsminister habe seine Vorwürfe nicht entkräften können.

Der Etat wurde bewilligt. Eine zurückgestellte Position des Dänemark-Etats wurde nach unmissverständlicher Ansprache erledigt.

Das Haus verlegt sich auf Donnerstag 11 Uhr. — Etat der direkten Steuern. — Schluß 5 Uhr.

Aus aller Welt.

Töschlag. In der Wirtshaus Schering in Hamburg a. Rh. entstand eine schwere Schlägerei. Mitglieder eines Bandoniumclubs hatten eine Festlichkeit veranstaltet. Mehrere Italiener versuchten in den Saal einzudringen, wurden jedoch nicht eingelassen. Es entstand ein Handgemenge, wobei die Italiener zum Meißer griffen. Der Bandoniumspieler Kottweiler wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Auf dem Keller Saal erhebt einen Stich in den Unterleib. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus erlag er ebenfalls seinen schweren Verletzungen.

Harte Strafe für einen Neger. Wie aus Los Angeles berichtet wird, ist von dem obersten Gerichtshof ein äußerst hartes Urteil gegen einen jungen Neger namens Guyton gefällt worden, das die Stimmung kennzeichnet, die hier in Runde gegen die schwarze Rasse besteht. Der Neger war vor Gericht gestellt worden, weil er ein junges weißes Mädchen unanständig und gefährlich hatte. Der Gerichtshof hielt das „Verbrechen“ für so schwerwiegend, daß ihm 30 Jahre Gefängnis als angemessene Strafe erschien. Das Empfinden, daß der Gerichtshof bei Vernehmung des Strafmaßes über das Ziel hinausschossen sei, wird auch unter den Weißen geteilt, denn es ist beabsichtigt, beim Präsidenten Wilson dahin zu wirken, daß er das Urteil aufhebt.

Der verunglückte Regenschirm. Bei einem Schanzenlauf in der 19jährige Flegler Vorrer in Basel tödlich verunglückt. Er wollte Schiefenflüge nach Regenschirm Art ausführen. Als er sich auf dem Rücken befand, kippte der Regenschirm des Apparates vorwärts und das Flugzeug schob sich schnell zur Erde. Es wurde getrennt und der Flieger getötet. Sein Vater sah dem Todessturz zu.

Familien drama. Die Frau des seit Dienstag aus uns



Verlobung im russischen Kaiserhause

Bekanntem Gründen spurlos aus Goslar verschwundenen Baumaterialienhändlers Otto Weidmann erhielt von ihrem Gatten aus Blankenburg einen Abschiedsbrief, in dem er schreibt, daß er Selbstmord begehen werde. Hierauf erhängte Frau Weidmann die 16jährige Tochter und den 10jährigen Sohn und beging dann selbst durch Erhängen Selbstmord, nachdem sie vorher Trauerkleider angezogen hatte.

Mutter eines Bohmännigen. Eine aufregende Szene spielte sich gestern nachmittags in einer der Hauptstraßen von Nizza ab. Ein italienischer Freizeitsportler wurde plötzlich von Tobsucht befallen, stürzte sich auf die Straße, indem er in jeder Hand ein haarhart gefülltes Pistolenrevolver hielt. Er verwundete eine ganze Anzahl von Personen, darunter zwei lebensgefährlich. Schließlich gelang es mehreren Polizisten, den Bohmännigen zu entwaffnen.

Schredensigenen in einem amerikanischen Bade. Zu einer wilden Szene kam es gestern in einem öffentlichen Bad in New York. Ein Ingenieur namens Swimmer hatte ein türkisches Bad genommen und sich darauf beschränkt in einer Kängematte zum Schlafen ausgestreckt. Als er erwachte, bemerkte er seine Diamantnase und beschuldigte die anderen Badesäfte, ihn der Nase beraubt zu haben. Er rief einen Revolver aus seinen Kleidern und schoß blindlings auf die Bodenbänke. Durch die Schüsse wurde ein Mann sofort getötet, ein anderer tödlich verwundet. In demselben Schreden stürzte die Badesäfte nach oder nur notdürftig beschleibt auf die Straße, um sich vor den Schüssen des Rasenden in Sicherheit zu bringen. Schließlich gelang es, Swimmer zu überführen und festzunehmen.

Eine Hochspannerin. Vor einer Woche tauchte in Petersburg eine elegant gekleidete geheimnisvolle Dame auf, die sich Fürstin Cholenskaja nannte und Fälschung mit Finanzkreisen suchte. Da die Dame Verdacht erregte, wurde sie verhaftet. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß sie eine gefährliche internationale Hochspannerin ist, die ihre Opfer mit nordischen Mitteln beläuft und dann beraubt. Man fand in ihrer Wohnung eine ganze Kollektion Nützlein mit marktfähiger Flüssigkeit. Die Verbrecherin hatte es auf einen hervorragenden Petersburger Finanzmann abgesehen. Ueber die Personlichkeiten der Verhafteten hat die Polizei noch nichts ermitteln können.

Schwere Frühlingsstürme. Der Frühlingsanfang hat in Frankreich mit schweren Stürmen eingeleitet. Besonders schwer heimgesucht ist das Flugzeugzentrum von Biscouillon. Wie aus den letzten Depeschen hervorgeht, hat der Sturm Materialschaden von über 300 000 Franken auf dem Flugplatz angerichtet. Eine große Anzahl Flugzeuge sind zerstört worden. Die Umsäumung des Flugplatzes wurde auf eine Strecke von mehr als 2 Kilometer niedergedrückt. Die Aufbesserungsarbeiten werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. Besonders ungünstig lauten die Nachrichten aus den Hafenstädten. Aus Brest wird gemeldet, daß der Dampfer Jules Henri, der auf der Fahrt nach dem dem schwarzen Meer begriffen war, sich in äußerst kritischer Lage 130 Seemeilen von Brest entfernt befindet. Das Schiff hat infolge des heftigen Seeganges schwere Sabotagen an der Maschine erlitten. Hilfsdampfer sind zur Unterstützung abgegangen.

Aus der Heimat.

Mainzlar, 26. März. Vorige Woche hielt unsere Spar- und Vorschußkasse auf dem Gemeindehaus eine Versammlung ab, in welcher über die Verteilung der Dividende Beschluß gefaßt wurde. — Dem Regier. S. Jocher hier wurde von dem Ortsvorstand ein vorzügliches Geschenk am Wirtschaftstagesfeston beehrt.

Aus dem Dumba-Tal, 25. März. Wie überall, so fand auch hier durch die Feldbereinigungen die Ähre- und Braufäden der Singvögel zum größten Teile vernichtet worden. Infolgedessen legt jetzt die Gemeinde Mainzlar auf dem Hasel eine Vogelzuchtstelle an, um den bedröhten Freunden der Landwirtschaft ein Obdach zu schaffen. — Es ist's recht. Wir freuen uns, daß unsere Freunde, wo die Dumba springt, für die nützlichen Vögel sorgen. D. Red.

Dessen-Nachau.

Taunusklub. Der Lohnhöhen-Weg, den der Taunuskub im vergangenen Jahr angelegt hat und der große Kosten und viel Mühe erforderte, wird schon weit begangen. Dafür sprechen Berichte von Gastwirten in Orten am Lohnhöhenweg, wo früher selten ein Tourist hinfuhr, während sie jetzt sehr oft von Wandernern aufgesucht werden. Im Frühjahr (April oder Mai) soll durch Artikel in den bedeutendsten Zeitungen auf die Schönheit des Lahntals und insbesondere auf den Lohnhöhenweg hingewiesen werden. Auch der im nächsten Monat er-

scheinende, mit Widerstand verfehene Lohnhöhenweg führt wird wesentlich dazu beitragen, daß die Schönheit des Lahntals in weiten Kreisen bekannt werden. Ein Lichtbilder-Vortrag, der im Laufe dieses Jahres ausgearbeitet und nach Fertigstellung Berlin zur Verfügung gestellt wird, dürfte ebenfalls eine zugewandte Empfehlung sein. So steht der Taunuskub nicht Geld und Mühe, um den Verkehr in der Lohnhöhen zu heben und auf die Schönheiten hinzuweisen. Leider hat er jedoch die Wahrnehmung machen müssen, daß die Wegebezeichnung an vielen Stellen von nichtswürdiger Hand geschleift worden ist. Die Mitarbeiter scheinen sich nicht klar darüber zu sein, daß sie nicht allein durch ihr Verhalten der schönen Sache einen Schaden zufügen, sondern daß sie sich auch strafbar machen, wenn auf Verschuldung und Entzerrung der Tafeln nicht recht empfindliche Strafen. So wurde ein tüchtig ein markendes Beispiel aufgestellt. Ein solcher Täter wurde nämlich in 5 Tagen Geängnis verurteilt. Bei der Urteilsverkündung äußerte das Gericht aus, daß in diesem Falle eine Freiheitsstrafe trotz des guten Verhaltens des Täters ausgesprochen worden sei, weil man für notwendig erachtet habe, ein abschreckendes Beispiel anzustellen. Der Taunuskub richtet ein Interesse der guten Sache an alle rechtlich Denkenden die dringende Bitte, ihm bei Erhaltung der Wegebezeichnung, durch die doch nicht allein die Wanderer, sondern auch zum großen Teil die Ortschaften Vorteile genossen, zu unterstützen. Er verspricht ihnen, der ihm eine Person, die die Wegebezeichnung beschädigt hat, so nahhaft macht, daß sie gerichtlich herangezogen werden kann, eine Belohnung.

Frankfurt a. M., 26. März. Daß der Frankfurter Oberbürgermeister nicht im geringsten über Arbeitsmangel zu klagen hat, beweist der Inhalt der erschienenen Geschäftsverteilung der Stadtverwaltung. Oberbürgermeister Voigt ist dabei überaus reichlich bedacht worden. Er hat die Leitung der gesamten Stadtverwaltung, der Personallen der Magistratsmitglieder, der Geheimkassen, der Kunstsammlungen, der Preisangelegenheiten, der Stiftungs- und Theaterachen und unterzeichnet alle Urkunden, Verfügungen, Vorlagen und sonstigen Schreiben. Er ist Dezernent für das Stadlarbiv und die Stadtbibliothek, Delegierter für die Gas- und Theatergesellschaft. Er führt den Vorsitz im Magistrat und 36 verschiedene Kommissionen, Deputationen und Stiftungen. Er ist Ehrenpräsident zweier Stiftungen und Mitglied des Herrenhanfes, des Vorstandes des deutschen und preussischen Städtetages und von 14 weiteren hervorragenden kommunalen und wissenschaftlichen Körperschaften. Alles in allem nimmt er an den Beratungen von rund 75 Korporationen usw. als Stadtoberhaupt von Frankfurt a. M. teil. — Am 24. März mittags sprang der schon betagte Arbeiter Trabold auf einen fahrenden Straßenbahnwagen. Er glitt ab und wurde einige Meter weit mitgeschleift. Dabei trug er schwere Kopfverletzungen davon.

Wiesbaden, 26. März. In Kaldbad starb die letzte Enkelin des Freiherrn vom Stein, Gräfin von der Gröben.

Kursbericht

vom 25. März 1914 der
Mitteldeutschen Creditbank
Hauptkapital u. Reserve RM. 70 000 000
gegründet 1856.

Frankfurter Börse.	
4% Reichsanleihe	95.50
3 1/2% "	86.10
3% "	77.90
3 1/2% Preuß. Consols	86.15
4% Oeffen.	77.60
3 1/2% "	84.35
3% "	74.25
1 1/2% Griech. v. 1890	84.50
1 1/2% Bismarck-Griech.	81.50
4 1/2% Silberrente	67.25
4% Oeffen. Wertpapiere	87.90
3% Portugieser Serie I	61.70
3% " II	64.60
4 1/2% Russen v. 1905	97.70
4% " 1902	88.90
4% Administ. Türkei	78.80
4% Türkei von 1903	87.10
Türkische W.	—
4% langat. Goldrente	82.80
4% " Kronrente	82. —
3% Buen-Air. Pl. Ant.	65.50
4 1/2% Chinesen	81.40
4 1/2% Japaner	89.40
3% Silber-Wertpapiere	42. —
4 1/2% Mex. Jrrig. Ant.	61. —
Berliner Handels Ant.	162.50
Danzig. Ant.	123. —
Deutsche Ant.	259.75
Deutsche-Mitliche Ant.	125.80
Disconto	—
Deutsche-Mitliche Ant.	131.1/2
Dresdner Bank Ant.	155.75
Mittel. Credit Ant.	117.10
Deut. Creditant Ant.	265.25
Bochumer Gußstahl	225.50
Baderus C. & W. Act.	112.70
Deutsche-Luzernbank	131. —
Wohlfahrt. Bergw.	221. —
Oelbacher Bergw. Ant.	193.7/2
Danziger Bergbau	183.25
Thüring. Bergb.	238.5/2
Loarabütte	115. —
Wiescherm. Eisenw.	209. —
Sächs. Maschinenbau	673. —
Industrievereinigung-Jnd.	313.50
Münchener	—
Chem. Fabr. Albert	44. —
Alig. Elect. Ges.	247.75
Elektr. Unterw. G. W.	149.1/2
Schud. Electr. Ges.	149.1/2
Siemens u. Halske	217.20
Steuau. Romana	145.25
Jellicoff Waldp.	224. —
Dambg. Amt. Ver.	139.75
Harrold. Mond	122.50
Oeffen. Staatsbank	155.75
Kombard	21.75
Baltimore u. Ohio	91. —
Privatdiskont.	3/16
London: schwach.	—

Berliner Börse.	
Türkische W.	168.50
Baltimore u. Ohio	50.1/2
Canada Pacific Akt.	211.25
Prince Henri C. W. Akt.	156.50
Schantung C. W. Akt.	142.1/2
Berliner Handels Ant.	162.1/2
Deutsche Ant Ant.	259.7/2
Dis. Kommanbit Ant.	157. —
Dresdner Bank Ant.	158.75
Deut. Handels Ant.	208.1/2
Ruß. Bank. a. Hand. A. 1/2%	110.1/2
Alig. Elect. Oeffenl. Akt.	—
Deutsche-Mitliche C. W. Akt.	131.1/2
Elektr. Unterw. C. W. Akt.	147. —
Wiescherm. Bergw. Akt.	193.7/2
Danziger Bergbau Akt.	183.25
Wohlfahrt. Bergw. Akt.	221. —
Loarabütte Akt.	115. —
Oberbayer. C. W. Akt.	—
Thüring. Bergbau Akt.	237.7/2
Kombard Akt.	150.7/2
Siemens u. Halske Akt.	—
Privatdiskont.	3/16
London: schwach.	—

Londoner Börse.	
Mitl. Ind. Coppr. Akt.	100.15
Southern Pacific	98.50
Chicago Road Isl.	4.1/2
W. Kan. u. Tex. R.	18.75
Union Pacific	164. —
U. S. Steel Common	96.1/2
Amalgamated Copp. Akt.	78.95
Chartered Company Akt.	0.85
Carrao. Tropico Akt.	1.4
Goldfields	2.15
Kano Mines	5.2/16
De Beers Consold	18.7/16

Die
Depositenkassa Friedberg i. S.
empfiehlt sich zur
Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen.
Errichtung laufender Rechnungen und provisionsfreier Eked. Contil.
Umwechslung von Coupons und Sorten.
Annahme von offenen und verbriefelten Depots.
Entgegennahme verzinslicher Spar-Einlagen.